LD 7156

Versuche
in
[illegible]
Gedichten.

Berlin,
bey George Ludewig Winter.

Versuche
in
geistlichen und weltlichen
Gedichten.

Nebst
einigen Melodien.

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

Berlin,
bey George Ludewig Winter.
1758.

Dem

Hochwohlgebohrnen Fräulein,

Fräulein

Johanne Eleonore Henriette,

Freyin von Morawitzky und Rudtnitz.

Hochwohlgebohrnes Fräulein, Gnädige Baronnesse!

Mit dem lebhaftesten Vergnügen denke ich noch iezt an diejenige Zeit zurükk, da mich die göttliche Vorsehung auf eines von Dero Landgütern in Oberschlesien führte. Ich habe daselbst die Ehre gehabt, ein Bewunderer der grossen und seltenen Talente des Geistes zu seyn, womit der Höchste Ew. Hochwohlgeb. für andern reichlich begnadiget, und welche Dieselben bereits damals, Dero noch zarten Alters unerachtet, auf die vorzüglichste und ausnehmendste Art an den Tag legten.

Die

Die vielen und höchstschäzzbaren Gnadenbezeugungen, deren ich zu gleicher Zeit theils von Ihnen, gnädige Baronnesse, theils von Ihro Reichsgräfl. Gnaden, Dero gnädigsten Gräfin Mama, zum öftern gewürdiget worden, sind bey mir noch alle im frischesten Andenken, und meine dadurch entstandene Verbindlichkeit gegen Deroselben hohes Haus ist von der Grösse und Stärke, daß sie nicht eher, als mit dem Ende meiner Tage, aufhören kan.

Ich rechne es daher unter meine freudigsten Zufälle, wenn ich zuweilen Gelegenheit finde, auch nur einige aufrichtige Versicherungen von mir zu geben, daß mein Herz nicht zu denen ganz fühllosen und unempfindlichen gehöre; und ich nehme mir aus eben dem Grunde gegenwärtig die Freyheit, Ew. Hochwohlgeb. einige meiner Aufsäzze in gebundener Rede unterthänigst zu überreichen, und zugleich diese Versicherungen meiner dankbeflissensten Ergebenheit gegen Dieselben hiermit öffentlich zu wiederholen.

Der Inhalt meiner unablässigen Wünsche gehet dahin, daß der Herr alle und iede Wohlthaten, die ich in Dero Hause genossen, reichlich und überschwenglich vergelten, und Ew. Freyherrl. Gnaden als das einige Vergnügen Dero gnädigsten Reichsgräfin Mama, und als eine der vornehmsten Zierden Dero übrigen hohen Familie, noch viele Jahre hindurch bei allem erwünschten Wohlergehen und Vergnügen gnädigst erhalten wolle!

Ich empfehle mich ferner in Dero höchstschäzzbare Gnade, und verharre mit tiefster Ehrfurcht

Ew. Hochwohlgeb.

Berlin,
den 20 April 1758.

unterthänigster Diener
Samuel Andreas Roller.

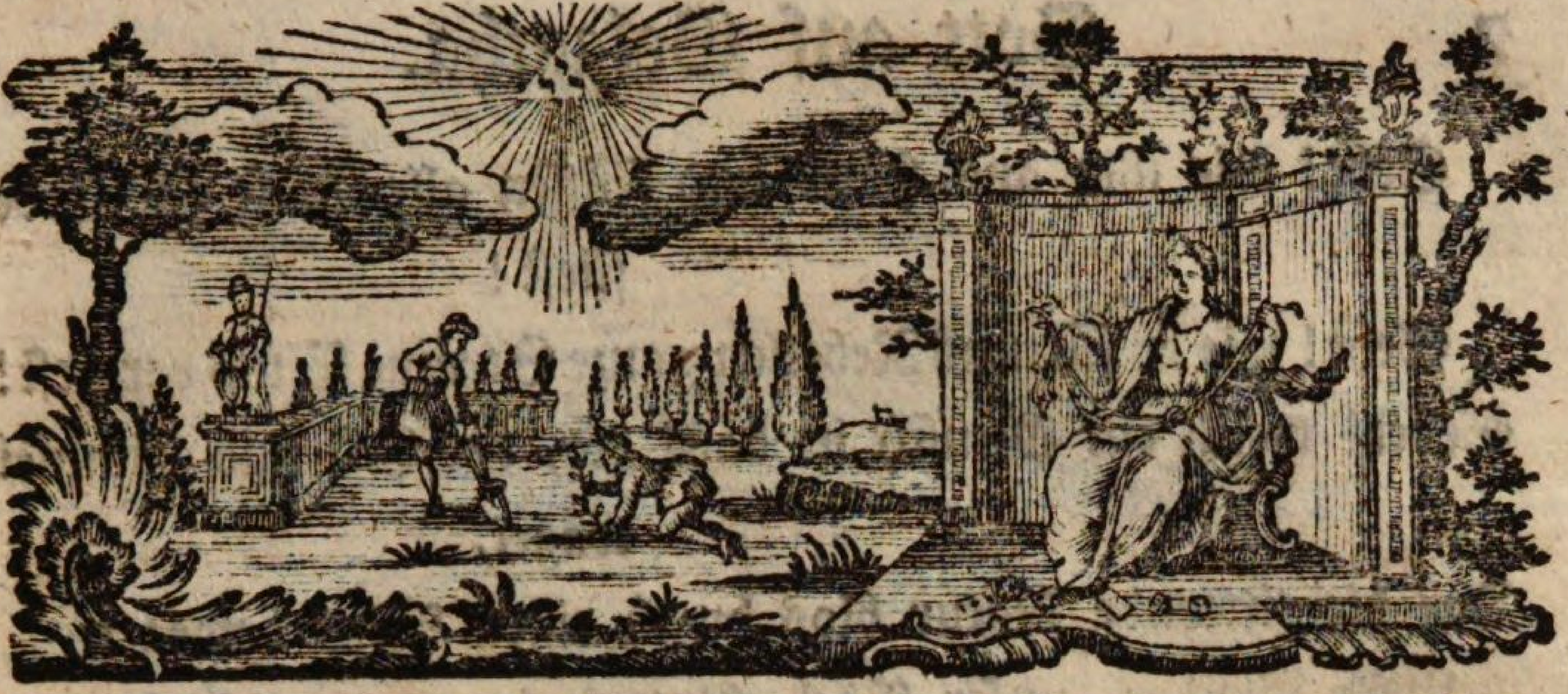
Vorrede.

Da ich gegenwärtig dem geneigten Leser einige Gedichte zu gütiger Beurtheilung übergebe, so halte ich davor, daß es nicht ganz überflüssig seyn werde, wenn ich zuerst eine kleine vorläufige Nachricht von dem Inhalt derselben ertheile. Sie lassen sich füglich unter drei Gattungen bringen. Zur ersten rechne ich einige kurze Schulreden, die von mir verfertiget, und von einigen Pensionaires hiesiger Realschule öffentlich abgelegt worden. Sie verrathen sich zum Theil durch die dabey befindliche Anreden an die Zuhörer, als welche ich ohne Noth nicht erst ändern wollen. Die zweite Gattung besteht in geistlichen Oden, wovon die meisten mit Melodien versehen sind. Es sind diese Melodien theils neu gesezt, theils aber aus meinem kleinen Vorrath von geschriebenen Klaviersachen genommen. Sie scheinen mir übrigens noch ziemlich ungekünstelt eingerichtet zu seyn, und ich hoffe, daß sie meinen musikalischen Lesern nicht gänzlich misfallen werden. Die lezte Gattung machen einige vermischte Stükke aus. Da ich sie ehemals bey müssigen Stunden nur obenhin zum Zeitvertreib entworfen, so würde ich freilich der Sache zu viel thun, wenn ich sie selbst für völlig reif und gehörig ausgearbeitet erklären wolte. Und dieses ist die Ursache, warum sie auch nur den lezten Plazz einnehmen. Sonst habe ich mich bemühet, die Schreibart so einzurichten, wie sie mir am verständlichsten zu seyn geschienen. Ich habe mich nach Möglichkeit für der schwülstigen sowol als kriechenden Denkungsart in acht zu nehmen, und die Mittelstrasse zwischen diesen zweien Abwegen zu halten gesucht. Ich überlasse es inzwischen dem geneigten Leser darüber zu urtheilen, ob und wie fern ich

ich diesen Zwekk erreicht oder verfehlt habe. Von dem Anhange muß ich noch besonders etwas erinnern. Er betrift das Andenken eines Mannes, der in der evangelischlutherischen Kirche unstreitig grosse Verdienste gehabt hat. Ich hoffe nicht unrecht zu thun, wenn ich an meinem geringen Theil auch etwas dazu beitrage, das Gedächtnis dieses würdigen Knechts Gottes zu erneuern. Es ist auf das Absterben desselben eine Ode herausgekommen, deren Verfasser ein Prediger in Schlesien, M. Paul Hoppe, seyn soll, und die nachher ihres erbaulichen Inhalts wegen in verschiedene Schriften eingeschaltet worden. Sie findet sich unter andern in einer periodischen Schrift, die zu Nürnberg unter dem Titul: Bündlein der Lebendigen rc. ans Licht getreten, in der siebenden Samlung vom Jahr 1746. S. 40 rc. ingleichen ist sie einem Traktat, den der Herr von Bogatzky in Halle unter dem Titul: Zwey erbauliche Schriften rc. herausgegeben, beigedrukkt worden. Ich habe einen Versuch machen wollen, diesem Gedicht eine etwas bequemere Einkleidung zu geben, und das Unannehmliche der damaligen Art zu dichten davon abzusondern. Ob ich darinnen glükklich gewesen, will ich auf die Entscheidung derer, die beyde Ausarbeitungen gegen einander halten wollen, ankommen lassen. Sonst sind die Ursachen, warum ich diese wenige Bogen dem Drukk übergeben wollen, nicht von der Art, daß sie sich öffentlich anzeigen lassen. Allein sie sind lauter; das sagt mir mein Herz, und einige meiner Freunde, die darum wissen, billigen sie. Wenn Drukkfehler, aller disfals angewandten Aufmercksamkeit ohnerachtet, mit untergelaufen seyn solten; so bitte dieselben gütigst zu entschuldigen. Ich empfehle mich dem geneigten Leser bestens. Berlin, den 20ten April 1758.

S. A. R.

Gott



Gott auf Golgatha.

Dem blutrünstgen Gott am Kreuze, meinem weiß und rothen Freund,
Meinem allerliebsten Jesu, ders so treu mit Sündern meint;
Dem sey iezt mein Lied geweiht.
Geist vom hohen Allmachtsthrone!
Geist, von gleicher Majestät mit dem Vater und dem Sohne!
O erleuchte du mein Jnres; strahle in mich Licht und Tag,
Daß ich ob zwar schwach, doch würdig meinen Herrn besingen mag.

Freunde! gönnt mir diese Lust. Mich um Jesu Kreuz zu schmiegen,
Bleibt nun schon in dieser Welt mein erhabenstes Vergnügen.

Dort auf ienem Bundeshügel, auf dem flachen Golgatha;
Dorten blutet mein Erbarmer. Matt und kraftlos hängt er da!
Nakkend auf ein Holz gespant, bleich von Martern, roth vom Bluten
Fühlt er, er, das liebste Kind, des ergrimten Vaters Ruthen.

Seht! wie ihm aus Händ und Füssen alle Kraft zur Erde fließt!
Seht! wie er für uns Rebellen ganze Ströme Bluts vergießt!
Sehet! welch ein Mensch ist das! der, der Erd und Himmel träget,
Der die zitternde Natur blos durch einen Wink beweget,
Unser Bruder, unser Goel, Gottes eingeborner Sohn
Hängt dort zwischen Uebelthätern voller Schmach, und Spott, und Hohn.
Bist du der Meßias noch? (ruft der Pöbel der Ebräer)
O so komm herab vom Kreuz! Schriftgelehrte, Pharisäer
Schütteln ihren klugen Scheitel, der nur Lästerungen denkt;
Selbst der finstre Sünder spottet, der zu seiner Linken hängt.
Unser Jesus hörts; und schweigt: und mit wehmuthsvollen Mienen
Blikkt er seine Lästrer an. (Lästrer, die den Tod verdienen!)
Wie der zärtlichste der Väter, wenn sein schmachtend Auge bricht,
Wenn die dürre Zunge lechzend kaum noch einzle Silben spricht,
Und die Brust schon röchelnd kocht, noch mit matten Liebesblikken
Sterbend seinen Kindern winkt, die sich um sein Lager bükken:
So blikkt Jesus hier vom Kreuze. Aber die verruchte Schar,
Die schon grau in Sünden worden, deren Herz versteinert war,
Fühlte diesen Blikk nicht mehr. Doch der zweite Hauptverbrecher,
Der zur Rechten unsers Herrn an das Holz gespante Schächer,

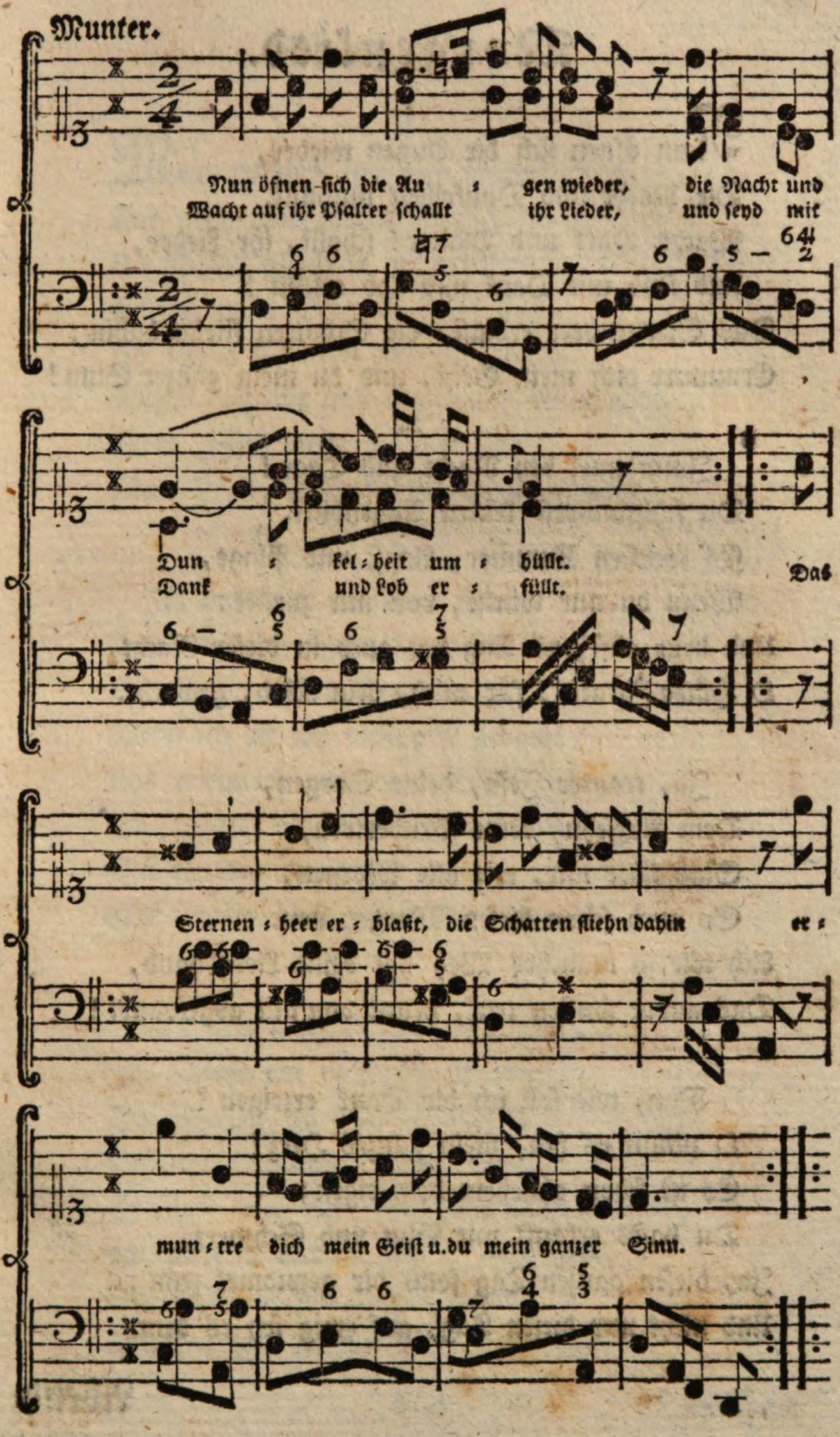
Schmolz von diesem Gottheitsblikke, der durch Herz und Seele drang,
Und ihm aus den frechen Augen milde Sünderthränen zwang.
Voller Beugung, Schmerz, und Scham schlug er sie zur Erde nieder:
Sann: und stehnte bey sich selbst: denn sah er auf Jesum wieder:
Endlich brach das Band der Zunge. Zürnend straft er seinen Freund,
Der sich mit der Schar der Lästrer wider seinen Herrn vereint,
Und dem Gott am Kreuze flucht. Nochmals sann er; ob ers wagte:
Nochmals blikkt er Jesum an: glaubte: zitterte: und sagte:
Herr! (und thränend bat er weiter) Herr! komst du nun in dein Reich,
O so denk auch an mich Armen! Dieses sagt er. Und sogleich
Wandte sich der Herr zu ihm; und mit heitern Jesusmienen
(Die er Sündern oft geschenkt, Pharisäer nie verdienen)
Blikkt er ihm ins trübe Antliz, blikkt er ihm ins Herz hinein:
Warlich! Warlich! du solst mit mir heut im Paradiese seyn!
Jesus sprachs: der Schächer schwieg. Unter bangem Erderschüttern
Neigte unser Freund sein Haupt. Golgatha und Zion zittern:
Auch des Schächers Holz erbebte. Doch er sah mit heiterm Blikk
Ruhig auf den blassen Leichnam seines Herrn allein zurükk.
Und der Abend brach heran. Ohne Trauren, ohne Wimmern,
Ja mit Freuden ließ er sich Schenkel, Knie und Fuß zertrümmern.

Und nun führte ihn sein Jesus, wie ers ihm zuvor verhies,
An den Ort der frommen Scharen, in sein Reich, ins Paradies.

Freunde! (Sünder! sag ich) kommt! last uns hin zu Jesu fliehen!
Wie er diesen Schächer zog, will er uns auch zu sich ziehen.

Ja! dein Leiden, theurer Gottmensch! Deine Marter, deine Pein
Soll im Leben stets mein Labsal, soll es auch beym Sterben seyn.
Zeige mir alsdenn dein Bild, wie du es dem Schächer zeigtest,
Als du dein umdorntes Haupt an dem Kreuze sterbend neigtest.
Zagen schon die blöden Sinne; bleibt der Athem auch zurükk:
O so gebt, gebrochne Augen! gebt mir noch den lezten Blikk!
Laß mich, Herr! alsdenn auch noch Trost aus deinen Wunden saugen!
Dein gebenedeites Kreuz funkle mir in Herz und Augen,
Bis mir endlich beyde brechen. Hebt euch über mich empor,
Blutige, durchbohrte Hände! hebt euch, segnet mich zuvor,
Eh mein Geist die Hütte flieht. Und du, grosse Seitenwunde!
Werde du mein Paradies!

Komm! gewünschte Todesstunde!


Munter.
Nun öfnen-sich die Au - gen wieder, die Nacht und
Wacht auf ihr Psalter schallt ihr Lieder, und seyd mit
Dun - kel-heit um - hüllt.
Dank und Lob er - füllt.
Das
Sternen - heer er - blaßt, die Schatten fliehn dahin er -
mun - tre dich mein Geist u. du mein ganzer Sinn.

Morgenlied.

1.

Nun öfnen sich die Augen wieder,
Die Nacht und Dunkelheit umhüllt.
Wacht, Harf und Psalter! schallt, ihr Lieder,
Und seyd mit Dank und Lob erfüllt!
Das Sternenheer erblaßt; die Schatten fliehn dahin:
Ermuntre dich mein Geist, und du mein ganzer Sinn!

2.

Immanuel bey Nacht und Tage!
Du schlummerst keinen Augenblikk.
Es weichen Kummer, Angst und Plage,
Wenn du nur winkst, von mir zurükk:
Und dein allsehend Aug hat auch in dieser Nacht,
O Hüter Israels! für mich, dein Kind, gewacht.

3.

Ja, trauter Jesu, deine Sorgen,
Dein Aufsehn, deine Brudertreu,
Sind über mir, wie alle Morgen,
So auch schon diesen Morgen neu.
Ach wie so manches Weh hat deine Liebeshand,
Das andre sonsten traf, heunt von mir abgewandt!

4.

Nun, wie soll ich dir Dank erzeigen?
O nimm es hin, mein ganzes Herz!
Es ist schon ohnedem dein eigen;
Du hasts erkauft mit Blut und Schmerz.
Ja, diesen ganzen Tag solls dir gewidmet seyn:
Und nicht nur diesen Tag, auf ewig sey es dein.

Abendlied.

1.

Mein Heiland ists und bleibts allein,
Der mich noch immer herzlich liebet,
Ob ich ihn gleich so oft betrübet.
Er soll mein Ein und Alles seyn.
In seinen Wunden find ich Weide.
Weicht, Furcht und Angst und Bangigkeit,
Mein Jesus bleibt zu aller Zeit
Mein Trost, mein Labsal, meine Freude.

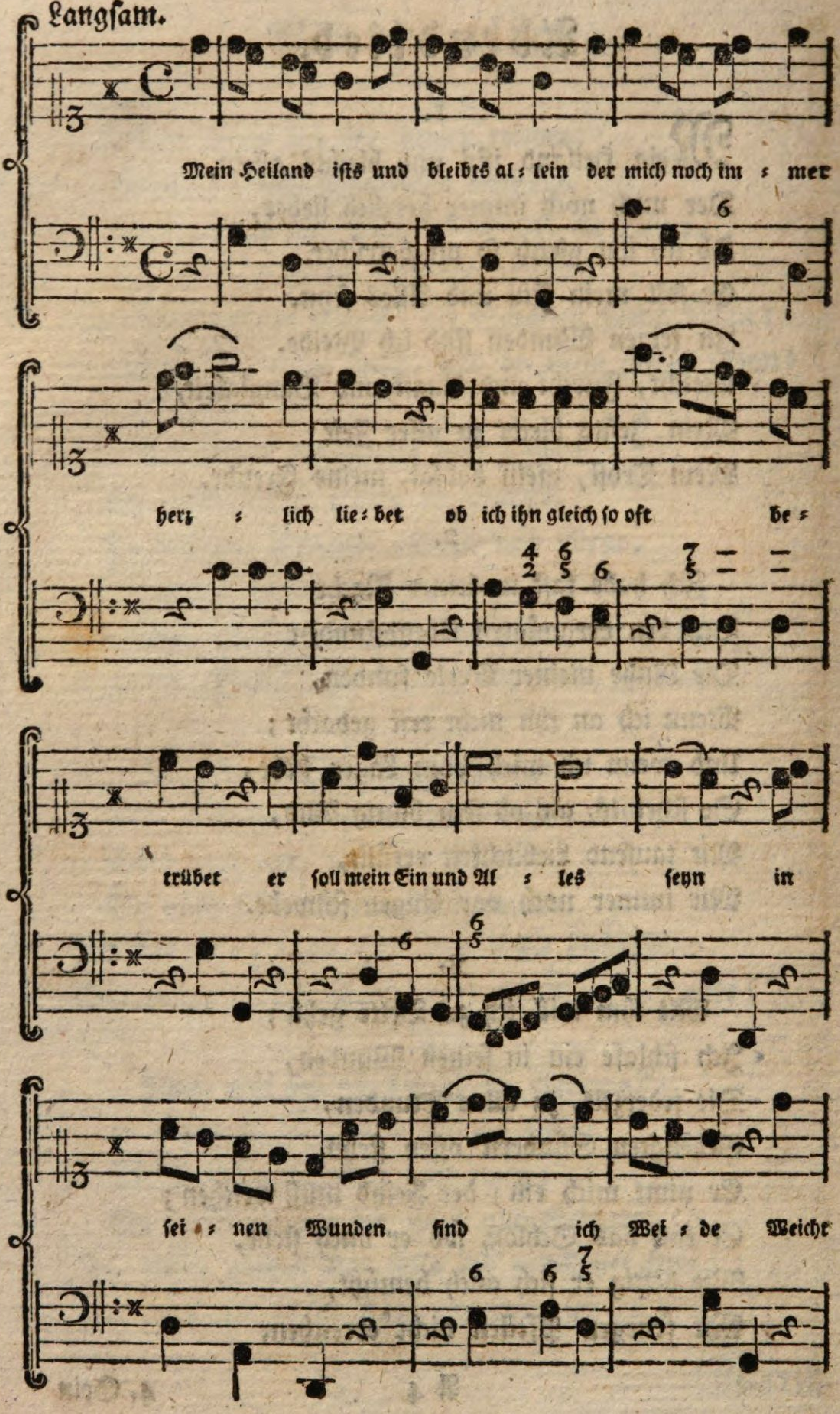
2.

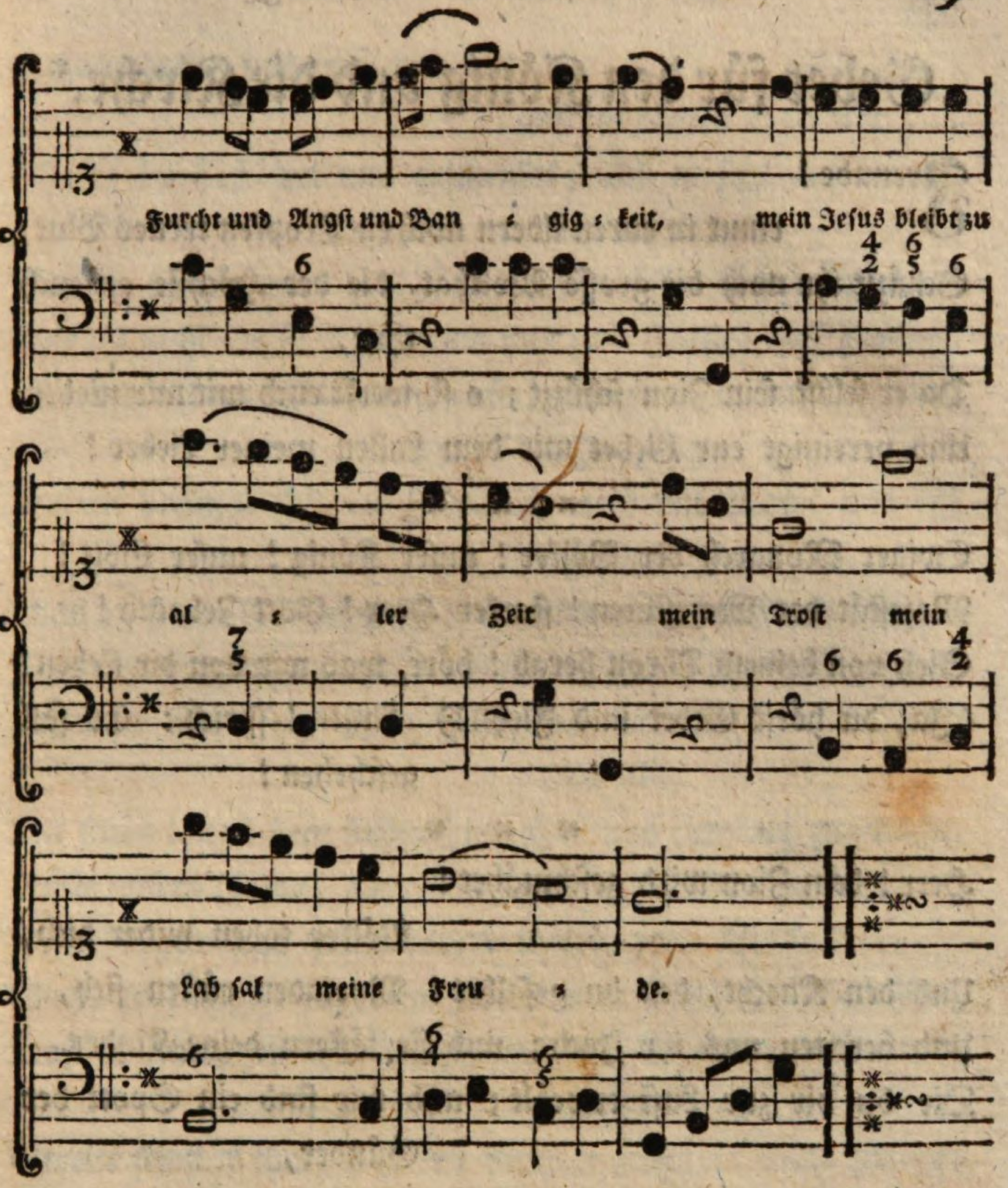
Ich habe fast in keiner Nacht
Bey den vergnügten Abendstunden
Die Ruhe meiner Seele funden,
Wenn ich an ihn nicht erst gedacht;
Und wenn ich mich vom Lager hebe,
So scheints, als ob sein blutig Bild,
Mit tausend Lieblichkeit erfüllt,
Mir immer noch vor Augen schwebe.

3.

Mit ihm will ich zu Bette gehn;
Ich schlafe ein in seinen Wunden,
Die jederzeit, zu allen Stunden,
Gebeugten Sündern offen stehn.
Er nimt mich ein; der Feind muß weichen;
Er kan das Schloß, wo er mich sieht,
Wie heftig er sich auch bemüht,
Mit feurgen Pfeilen nicht erreichen.

 4. Sein


Langsam.
Mein Heiland ists und bleibts al⸗lein der mich noch im⸗mer
herz⸗lich lie⸗bet ob ich ihn gleich so oft be⸗
trübet er soll mein Ein und Al⸗les seyn in
sei⸗nen Wunden find ich Wei⸗de Weicht



4.

Sein Blut, sein saurer Todesschweiß,
Sein Geisseln, seine Dornenkrone,
Sein Schmerz mit allem Spott und Hohne;
Das ist mein liebstes, was ich weiß.
An dis will ich mich ewig halten,
Und meines Jesu Kreuz und Pein
Soll auch mein leztes Wissen seyn,
Wenn Herz und Lippen mir erkalten.

Gebet für den König und die Kirche.*

Freunde!
rinnt in euren Adern noch ein Tropfen treues Blut;
Schäzzt ihr noch die grosse Wolthat, die der Höchste an euch thut,
Da er selbst sein Zion schüzzt; o so werft euch mit mir nieder,
Und vereinigt eur Gebet mit dem Lallen meiner Lieder!

* * *

Ewiger Monarch der Völker! unser König! unser Gott!
Majestät der Majestäten! starker Herr! Gott Zebaoth!
Sieh von deinem Thron herab! höre, was wir von dir flehen!
(Ja, du hörst Gebet und Flehn!) Amen! sprich: Es soll geschehen!

* * *

Herr! dein Zion wird geschmähet!
Völker toben wider dich,
Und den Knecht, den du gesalbet! Myriaden rüsten sich,
Und bereiten uns ihr Joch; und sie lästern deine Kinder,
Die du dir zur Lust erwehlt; und wir sind ein Spott der Sünder,
Und ein Liedlein unsern Nachbarn!
Aber, du bist unser Hort,
Und wir traun auf deinen Namen! Hilf uns, Herr, nach deinem Wort!
Siehe! was für Herzensangst deine liebste Kinder fühlen!
Siehe! wie die Füchse schon tief in deinem Weinberg wühlen!
Schaue

* Es ist dieses Gebet den 14ten October vorigen Jahres auf dem Saale hiesiger Realschule abgelegt worden, und dem Herrn hat es gefallen, es dem grösten Theil nach zu erhören. Der 5te November und December sind thätige Beweise davon. Sein Name sey dafür gelobet!

Schaue drein, und hilf, und rette!
Unserm weisen Salomon ...
(Herr! du hast ihn uns geschenket, und er sizzt auf deinem Thron,
Den du ihm bereitet hast; und wir müssen dich erheben,
Daß du nicht im Zorn ein Kind uns zum Fürsten hast gegeben,
Wie du andern Völkern thatest;) Deinem Diener, unserm Haupt,
Unserm dreimal theuren **Friedrich** wird mit Macht und List geraubt,
Was du seinen Vätern gabst! Sieh! wie sich der Feind ergözzet,
Ihm den Segen zu entziehn, drein du, Herr, ihn selbst gesezzet.
Laß ihm nicht sein Thun gelingen! Steure seiner List und Macht,
Die schon längst dem stillen Zion Fall und Umsturz zugedacht.
Rüste unsern Josua, Herr! mit Muth und Rath und Stärke!
Deine allgewaltge Hand fördre kräftig seine Werke!
Sieh, er kämpfet für dein Zion! o so segne sein Bemühn;
Daß es sehen, die ihn hassen, und mit Scham und Schande fliehn!
Streite selbst in ihm, o Herr! denn er führt ia deine Kriege;
Und ists nicht dein eigner Ruhm, daß dein schwaches Erbtheil siege?
Führe ihn mit deiner Rechte selbst im Streite aus und ein!
Ach! es müsse, Herr! sein Leben theur für dir geachtet seyn!
Sey sein Hort und starker Thurn! schlag um ihn und seine Heere
Eine feurge Wagenburg! ...
Ach! sie sind wie Sand am Meere!

Ach!

Ach! sie brausen schon, wie Wellen! ...
Schilt sie, Richter unsers Rechts!
Rede selbst im lauten Donner mit den Feinden deines Knechts!
Mehre die geschwächte Zahl der noch unverfälschten Freunde,
Und erhebe deinen Arm wider dein' und Friedrichs Feinde,
Und zerschmeisse sie wie Töpfe! Zeige deine Wunderpracht,
Wie du sie dort in Egypten Roß und Wagen kund gemacht.
Sende deinen Schrekken aus! Furcht, und Weh, und Angst, und Beben
Ueberwältige mit Macht, die sich wider dich erheben!
Tausende und aber tausend! ... Tritt sie unter deinen Fuß,
Und zerschmettre sie im Grimme! daß man endlich sehen muß,
Wie doch noch der rechte Gott unter seinem Häuflein wohne,
Und dem, der sein Erbtheil trozzt, nach Verdienst mit Schrekken lohne.
Laß die Auen deiner Heerde, laß dein Zion lustig stehn,
Wenn der Gräul des stolzen Babels plözzlich wird zu Trümmern gehn.
Preis, und Dank, und Kraft, und Macht wird dir noch dein Häuflein bringen,
Und vereint im höhern Chor tausend Halleluja singen;
Wenn du deinem Knechte hilfst.
Sprich, Jehova, es geschehe!
Sprich zu unsern Wünschen: Ja! Sprich dein Amen aus der Höhe!

Dank-

Dankpsalm Zions
für die Siege bey Roßbach und Borne.

1.

Singe, Zion, dem Herrn ein neues Lied; thöne laut, und rühme, und hüpfe, und jauchze!

2. Ja, Herr, du bist Gott über alle Götter; niemand ist dir gleich im Himmel und auf Erden.

3. Du bist groß, und mächtig, und thust Wunder; Gott Zebaoth heist dein herrlicher Name.

4. Du gedenkest noch an uns, dein Volk, in Gnaden; in deine Hände hast du uns gezeichnet, Sela!

5. Du richtest recht, und führest unsere Sache; denn das Zepter deines Reichs ist ein gerades Zepter.

6. Du hältest deine Hand über unsern Salomo, deinen Geliebten; und sein Leben ist köstlich geachtet in deinen Augen.

7. Flügel des Schuzzes hast du über ihn ausgebreitet; und unser Gebet und Flehen erhöret.

8. Wir preisen deine Güte mit aufgehabenen Händen; wir danken dir, Herr, mit gebeugten Knien und Herzen.

9. Du machest dich auf wider deine und deines Gesalbten Feinde; und streitest selbst für dein auserwehltes Häuflein.

10. Deine erhabene Rechte sieget gewaltig; und wir sehens, und freuen uns über deiner Hülfe.

11. Unsere Verfolger rauschten daher, wie Wasserströme; sie samleten sich, wie Sand am Ufer des Weltmeers.

12. Sie wolten an uns mit Macht, unser Fleisch zu fressen; und sperreten ihren Rachen weit auf über uns:

13. Aber du legtest einen Ring in ihre Nasen; und einen Zaum und Gebiß in ihre Mäuler.

14. Sie trozzten auf ihre Rosse und Wagen; und rühmten sich der Stärke ihrer Hände:

15. Aber du, Herr, hast nicht Lust an der Stärke des Rosses; noch Wohlgefallen an iemandes Beinen.

16. Furcht

16. Furcht und Schrekken sandtest du unter ihre Haufen;
Angst und Weh überfiel sie, wie ein Gewapneter.
17. Du liessest ihr Herz schmelzen, wie Wachs vom Feuer;
sie musten sich wenden, und fliehen für deiner kleinen Heerde.
18. Dein Arm hat sie kräftig zu Boden geschlagen; sie
liegen im Staube, und werden nimmer aufstehen.
19. Roßbach und Borne, unbemerkte Flekken! Kinder
und Kindeskinder werden euer gedenken.
20. Alle, die es hören, werden sich wundern und erstau-
nen; und werden sagen: Siehe, das ist Gottes Finger!
21. Enkel werden noch ihren Enkeln erzehlen; was der
Herr zu ihrer Väter Zeiten gethan hat.
22. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich; singt ihm
ein Halleluja nach dem andern!
23. Lasset uns anbeten in seinem heiligen Tempel; und
reinen Weyrauch auf seine Altäre streuen!
24. Lasset uns ihn loben mit Trommeten und Pauken;
und seine Thaten in Chören einander entgegen singen!
25. Unsere Zunge müsse ihn ewig rühmen; und unser
Mund seiner Ehre immerdar voll seyn!
26. Frolokke, Zion, hüpfe und jauchze! Ebenezer! bis
hieher hat uns der Herr geholfen!

Das Blut des Sohnes Gottes.

Wirf, Jesu, einen Blikk
Auf mich vom Kreuz zurükk,
Und laß mich Gnade finden!
Mich ängsten meine Sünden;
Zu dir flieh ich allein.
O laß dein Blut mein Labsal seyn!

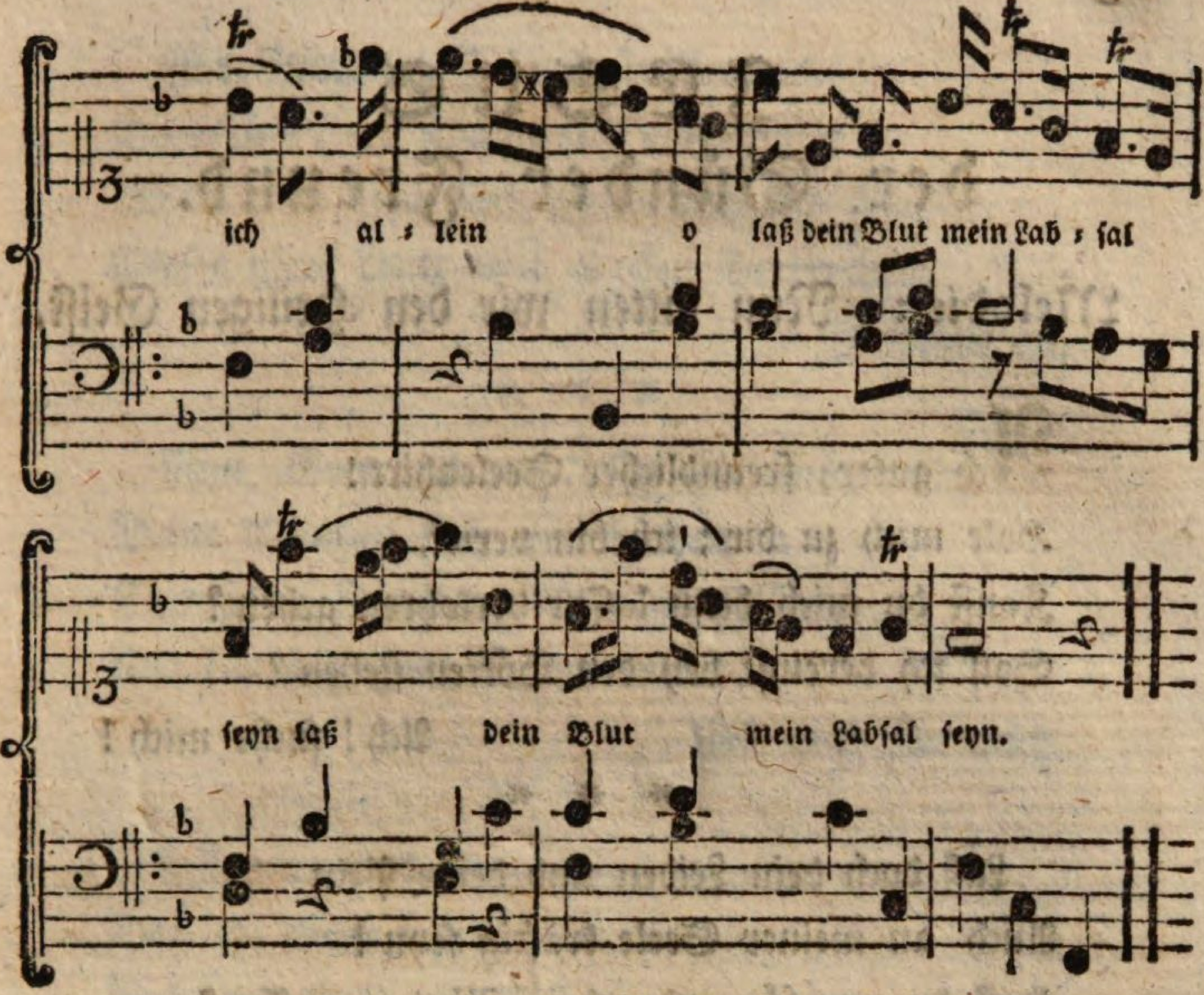
* * *

Verwirf mich Sünder nicht
Von deinem Angesicht!
Will Satan Furcht und Schrekken
Und Angst in mir erwekken;
Will Tod und Hölle dräun:
So laß dein Blut mein Labsal seyn!

* * *

Wenn Herz und Auge bricht,
Die Zunge nicht mehr spricht,
Die Lippen schon erblassen,
Die Freunde mich verlassen,
In dieser letzten Pein
Laß noch dein Blut mein Labsal seyn!

Langsam mit Affect.


ich al = lein o laß dein Blut mein Lab = sal
seyn laß dein Blut mein Labsal seyn.

JESUS der Sünder Freund.

Melodie: Nun bitten wir den Heiligen Geist.

Ach guter, freundlicher Seelenhirt!
Hole mich zu dir; ich bin verirt.
Kanst du mich denn lassen verlohren gehen?
Soll ich dereinst bey den Bökken stehen?
Ach! suche mich!

* * *

Laß doch dein Leiden und deine Pein
Auch an meiner Seele kräftig seyn!
Hast du nur für andre dein Blut vergossen?
Ists nicht für mich auch so mild geflossen
Aus deiner Brust?

* * *

Sieh meine Noth und mein Elend an!
Du weist, daß ich mir nicht helfen kan.
Du must selbst mich ändern, du must mich retten
Auch von den lieblichsten Sündenketten;
Denn bin ich frey.

* * *

Du bist der grössesten Sünder Freund,
Wenn ihr Herz es redlich mit dir meint.
Du hast unter Sündern ehmals gesessen,
Und hast mit ihnen das Brod gegessen:
Iß auch mit mir!

Ihr Sünder! sucht Jesu Angesicht!
Tretet her! er schämt sich eurer nicht;
Wenn auch Pharisäer gleich murrend sprechen:
Dieser nimt Leute von grossen Verbrechen
Zu Freunden an.

* * *

Nun, Gottes Lamm! sey mir immer nah!
Deine Wunden sind und bleiben ja
Eine sichre Freystadt für arme Sünder,
Und für betrogene Satanskinder,
Und auch für mich.

* * *

Laß mir nie kommen aus meinem Sinn,
Daß ich theur von dir erlöset bin,
Nicht mit Gold und Silber; nein, mit dem Blute,
Das du vergossen hast mir zu gute
Auf Golgatha!

Das jüngste Gericht.

Und es geschahen Zeichen an Sonne und Mond und Gestirnen,
Und der Erdkreis erschrak, und die Welten flohen und bebten,
Als der lezte der Tage, der Tag der Vergeltung, heranbrach.
Und eine Stimme rief gleich dem Donner: Erwachet, ihr Todten!
Schnell erwachten die Todten, verließen die Gräber, und lebten.
Und des Menschen Sohn kam herab, die Völker zu richten.
Cherube trugen den Thron, und Myriaden Gerechte *
Glänzten um ihn, als er in den Wolken prächtig daher fuhr.
Und iezt samleten sich die Frommen zur Rechten des Thrones,
Und die Verächter der Gnade betraten schaudernd die Linke.
Drauf that der Richter seinen unwiderruflichen Ausspruch:

* * *

Komt, ihr Gesegnete, komt, und ererbet die seligen Reiche,
Die ich euch längst und schon vor Gründung der Welten bereitet.
Hungrig war ich, und durstig; ihr habt mich gespeist und getränket:
Nakkend; ihr habt mich bekleidet: ein Gast; ihr habt mich beherbergt:
Krank und gefangen; ihr habt mich aus Mitleid besucht und getröstet.
Warlich, warlich, was ihr am Geringsten der Meinen gethan habt,
Habt ihr an mir gethan. Geht ein in die ewige Freude!

Und

* Brief Judä v. 14. verglichen mit Matth. 27, 52. 53.

Und drauf wandte er sich mit zürnenden Blikken zur Linken:
Geht, Verfluchte, so sprach er, geht von mir ins ewige Feuer,
Welches dem Satan und seinen Engeln auf immer bestimt ist!
Hunger und Durst, und Blösse, und Kälte, und Krankheit, und Ketten
Aengsteten meine Geliebten; ihr liesset sie schmachten und darben.
Hättet ihr ihnen auch nur einen Becher Wassers gereichet;
Warlich, warlich, ich sag euch, auch diesen hätt ich vergolten.

* * *

Also sprach er. Und iezt ertönten freudige Jubel,
Mit dem ängstlichsten Zetergeschrey vermischt, durch die Lüfte.
Satan stürzte sich murrend und heulend mit seinem Geschwader
In den Abgrund, woraus sich ein Dampf von Schwefel und Pech hob.
Aber die selige Schar stieg triumphirend gen Himmel,
Und das Chor der Engel rief ihnen jauchzend entgegen:
Seyd uns, Gerechte, gegrüsset! zur ewigen Freude gegrüsset!

Lebhaft.
Ruhig und zu = frie = den seyn ist mein grö = ster
Schätz auf Erden Sorgen Kla = gen und Beschwer = den
ma = chen nur Verdruß und Pein, ich er = war = te
was Gott fügt, und bin stil = le und vergnügt.

Das Vergnügen in Gott.

Ruhig und zufrieden seyn,
Ist mein gröster Schatz auf Erden;
Sorgen, Klagen, und Beschwerden
Machen nur Verdruß und Pein.
Ich erwarte, was Gott fügt,
Und bin stille und vergnügt.

* *

Es ist ja nicht meine Pflicht
Für noch nicht erlebte Morgen
Und für Speis und Trank zu sorgen;
Ich bin ia kein Heide nicht.
Christen sorgen nur allein
Recht im Herrn vergnügt zu seyn.

* *

Gott! ein frölich Herz gib mir,
Und den edlen Seelenfrieden!
So ist mir genug beschieden;
Mehr verlang ich nicht von dir.
Laß mich nur in dir allein
Stets vergnügt und ruhig seyn!

Die erlaubte Rache.

Dein Auge sieht, o Herr, die Bosheit meiner Feinde,
Und ihre Macht und Wuth ist dir bekant.
Ich segne sie, ich liebe sie als Freunde;
Ihr Herz bleibt immer hart, bleibt immer abgewandt.
Sie schmähn, und lästern, und verfolgen mich,
Und ängsten mich, und suchen mich zu tödten.
Dir sey es, Herr, geklagt! ich hoffe nur auf dich;
Hilf mir aus diesen Nöthen!
Erhebe deinen Arm, und schlichte meine Sache,
Und übe selbst an meinen Feinden Rache!
Dein Feuereifer müsse sie verzehren!
Ein Wetter sey ihr Lohn! Zerscheitre sie! .... doch nein!
(Es möchte sie vieleicht noch einst ihr Thun gereun)
Ich wiederrufe mein Begehren:
Vergeben wollst du, Herr, und ihnen gnädig seyn,
Und, ists noch möglich, sie bekehren!

Lob der Güte des Herrn.

Jehova! erhabener Gott! in lieblich erbarmenden Thaten
Blikkst du auf uns von deinem Thron.
Wir schweigen, und beten dich an. Du hilfst uns, wir lassen dich rathen;
Eh wir noch rufen, hörst du schon.

* * *

Als Sonne und Mond noch nicht war, vor ienen undenklichen Zeiten
Hast du an uns schon längst gedacht;
An uns, dein so liebes Geschlecht. Du liebtest uns jammernd von weiten.
So groß war deiner Liebe Macht!

* * *

Wir wurden; wir sahen die Welt; wir grünten in zartester Blüte:
Auch hier bliebst du nicht unbekant.
Dein Vaterherz öfnete sich. Unzählige Proben von Güte
Erwies uns deine Seegenshand.

* * *

Noch sorgest du zärtlich für uns; du nimst uns auf liebreiche Armen,
Und hebst und trägst uns mit Geduld.
Ein ieder verflossener Tag ist Zeuge von deinem Erbarmen;
Von deiner unumschränkten Huld.

* * *

Ihr Völker! erhebet den Herrn! seyd stets ihn zu loben vereinet!
Dient ihm, und tragt sein Liebesjoch!
Wie inbrünstig liebt er uns nicht! selbst wenn er am grausamsten scheinet,
Selbst wenn er züchtigt, liebt er noch.

Wenn öfters ein schrekkender Sturm in rauhen und furchtbaren Blikken
De Erde Fall und Umsturz droht:
So sieht man die Felder darauf mit doppelter Anmuth sich schmükken:
Es folgt ein heitres Abendroth.

* * *

So zeigt sich auch Israels Gott in weisen und heilsamen Wegen,
Die er mit Menschenkindern geht.
Ja, dis ist der selige Plan! er liebt, er verdoppelt den Segen,
Wenn er am weitsten von uns steht.

* * *

Nicht ewig bekümmert er uns; er züchtigt und tröstet uns wieder,
Und hält uns stets sein Antliz vor.
Ihm sey Halleluiah gesagt! wir opfern ihm Psalmen und Lieder;
Wir singen ihm im höhern Chor.

* * *

Freut euch, ihr Gerechten, mit mir! und jauchzet Jehoven zu Ehren,
Und sagt ihm Ruhm und Dank und Pracht!
Er hats um uns alle verdient. Tönt laut in vereinigten Chören:
Der Herr hat alles wohl gemacht!

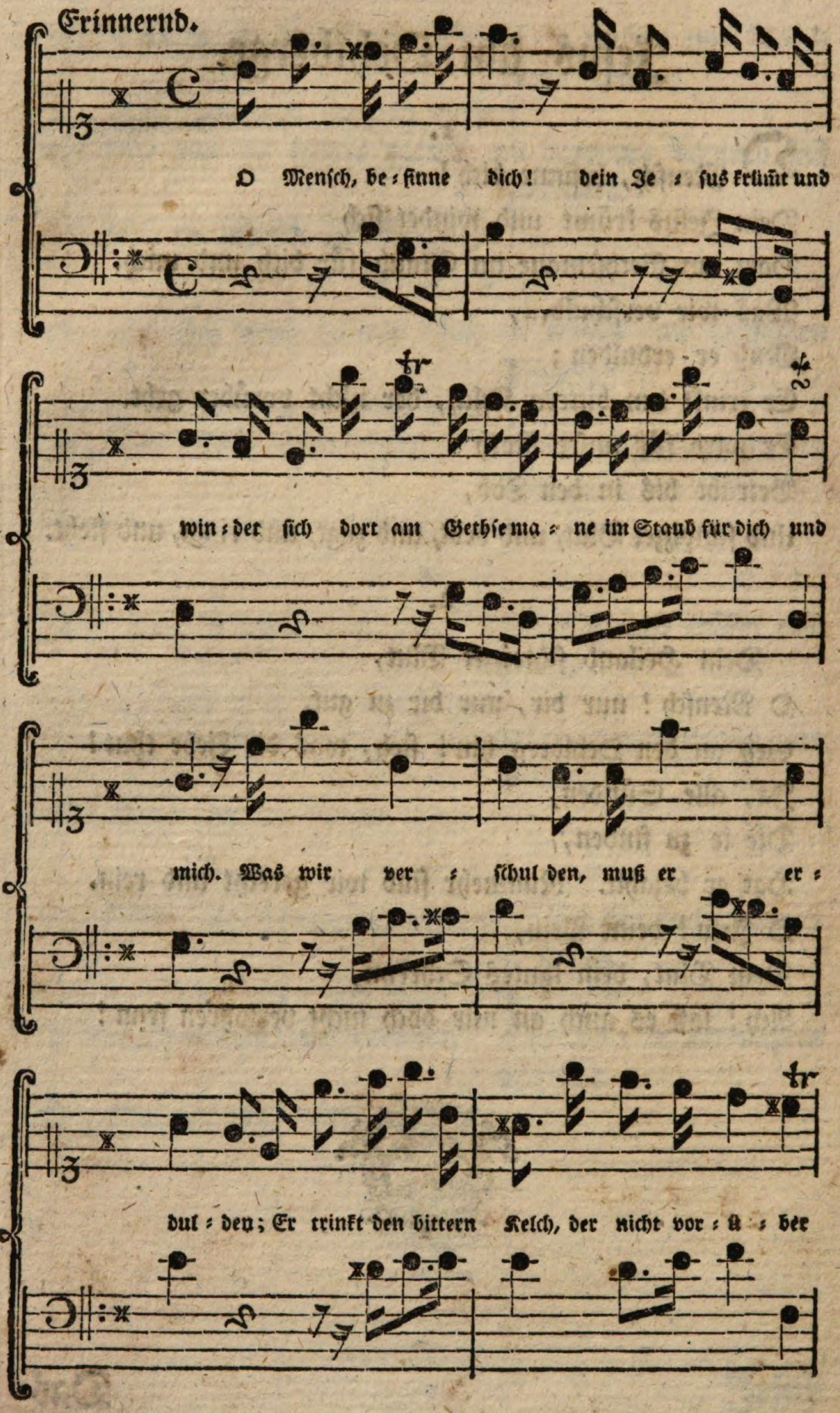
Jesus am Oehlberge.

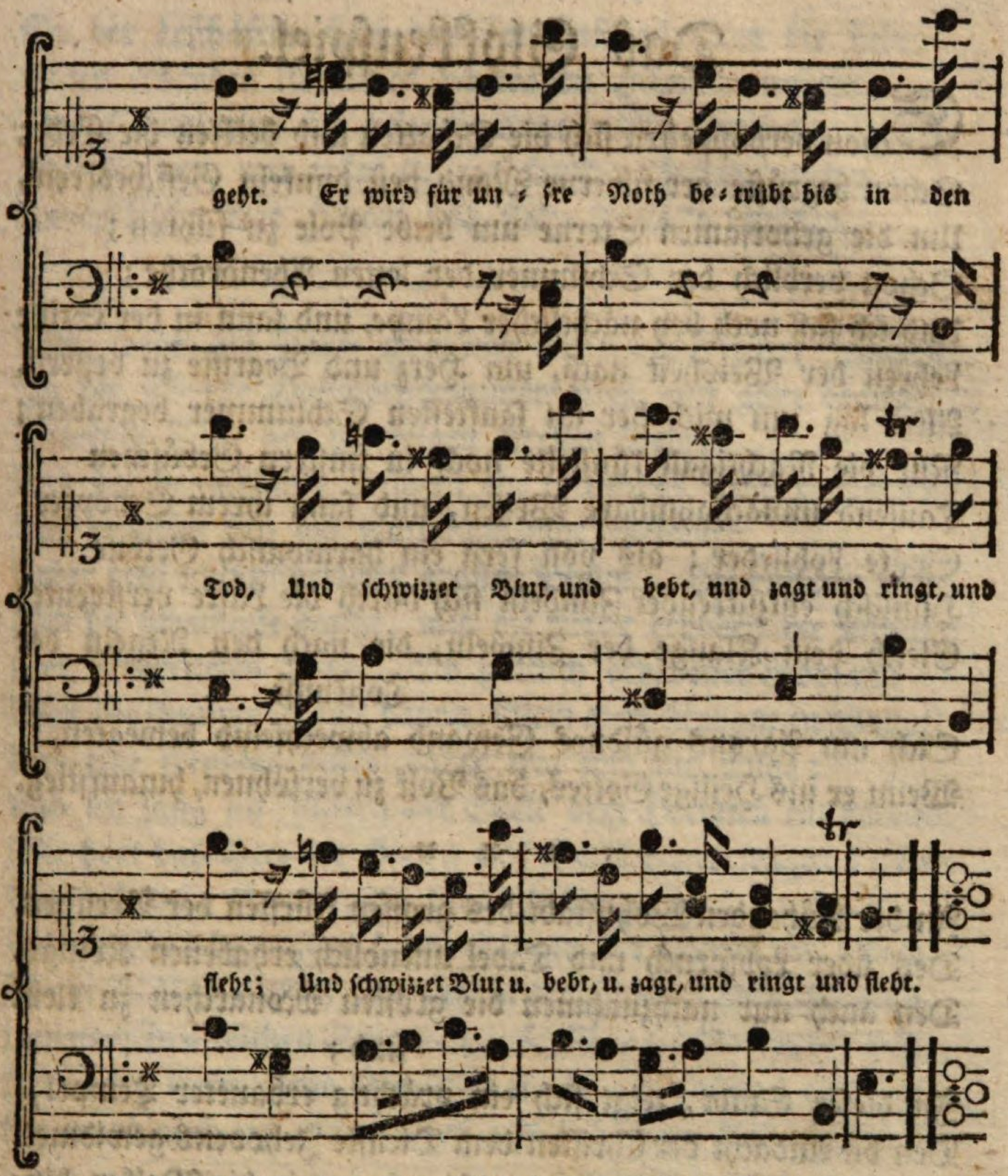
1.

O Mensch, besinne dich!
Dein Jesus krümt und windet sich
Dort am Gethsemane im Staub für dich und mich.
Was wir verschulden,
Muß er erdulden;
Er trinkt den bittern Kelch, der nicht vorüber geht.
Er wird für unsre Noth
Betrübt bis in den Tod,
Und schwizzet Blut, und bebt, und zagt, ünd ringt, und fleht.

2.

Dein Heiland schwizzet Blut,
O Mensch! nur dir, nur dir zu gut.
Geh an den Oehlberg hin! sieh, was die Liebe thut!
Ja, alle Sünden,
Die ie zu finden,
Hat er bezahlt. Nunmehr sind wir gerecht und rein.
O Jesu! deine Pein,
Dein Blut, dein lautes Schreyn,
Ach! laß es auch an mir doch nicht verlohren seyn!


Erinnernd.
O Mensch, be = sinne dich! dein Je = sus krümt und
win = det sich dort am Gethſe ma = ne im Staub für dich und
mich. Was wir ver = schul den, muß er er =
dul = den; Er trinkt den bittern Kelch, der nicht vor = ü = ber


geht. Er wird für un = sre Noth be = trübt bis in den
Tod, Und schwizzet Blut, und bebt, und zagt und ringt, und
fleht; Und schwizzet Blut u. bebt, u. zagt, und ringt und fleht.

Das

Das Glokkenspiel.

Schon verdoppelten sich die Schatten und dekkten die Erde;
Schon begrüßte der silberne Mond den dunkeln Gesichtskreis,
Um die gehorsamen Sterne um beide Pole zu führen;
Schon verblich der Schimmer der lezten Abendröthe;
Und ich saß noch bey nächtlicher Lampe, und sann in der Stille
Lehren der Weisheit nach, um Herz und Begriffe zu bessern.
Alles lag um mich her im sanftesten Schlummer begraben;
Nur die Nachtigall künstelte noch in finstern Gebüschen
Tausend unnachahmbare Weisen, und sang ihrem Schöpfer
Späte Loblieder: als von fern ein harmonisch Getöne
Himlisch entzükkender Zimbeln sich durch die Lüfte verstreute;
Gleich dem Klange der Zimbeln, die nach den Regeln der Tonkunst
Sich um Aarons güldnes Gewand abwechselnd bewegten,
Wenn er ins Heilige Gottes, das Volk zu versöhnen, hinaufstieg.

* * *

In der blühenden Wohnstadt des grossen Fürsten der Brennen,
Des über Lobspruch und Tadel unendlich erhabenen Königs,
Den auch nur nachzuahmen die grösten Monarchen zu klein sind;
In dieser Stadt, zeigt sich ein prächtig erbaueter Tempel,
Den die Andacht der Christen dem Dienste Jehovens gewidmet.
Ein majestätischer Thurn, der sein Haupt in die Wolken hinaufträgt,
Macht ihn dem Wanderer kentlich. Hier hat ein Künstler, ein Enkel
Jenes weisen Bezaleels, durch ein erfinderisch Tonwerk
Seinen würdigen Namen verewigt. Die mitlere Oefnung
Des erhabenen Thurns verwahrt uns den Ruhm des Künstlers.
Glokken, an Erz, und Klang, und Grösse, und Stellung verschieden,
Stehn in weisen Ordnungen da, und erwarten den Zeitpunkt,

Da der geschäftige Fuß des Tonkünstlers, oder die Feder
Eines redenden Uhrwerks die trägen Hämmer beseelet.
Drauf verbreiten sich reizende Töne. Ein säuselnder Zephir
Faßt sie auf, und trägt sie auf sanften Fittigen weiter
Unverfälscht über Hütten und stolze Palläste hinüber.

* * *

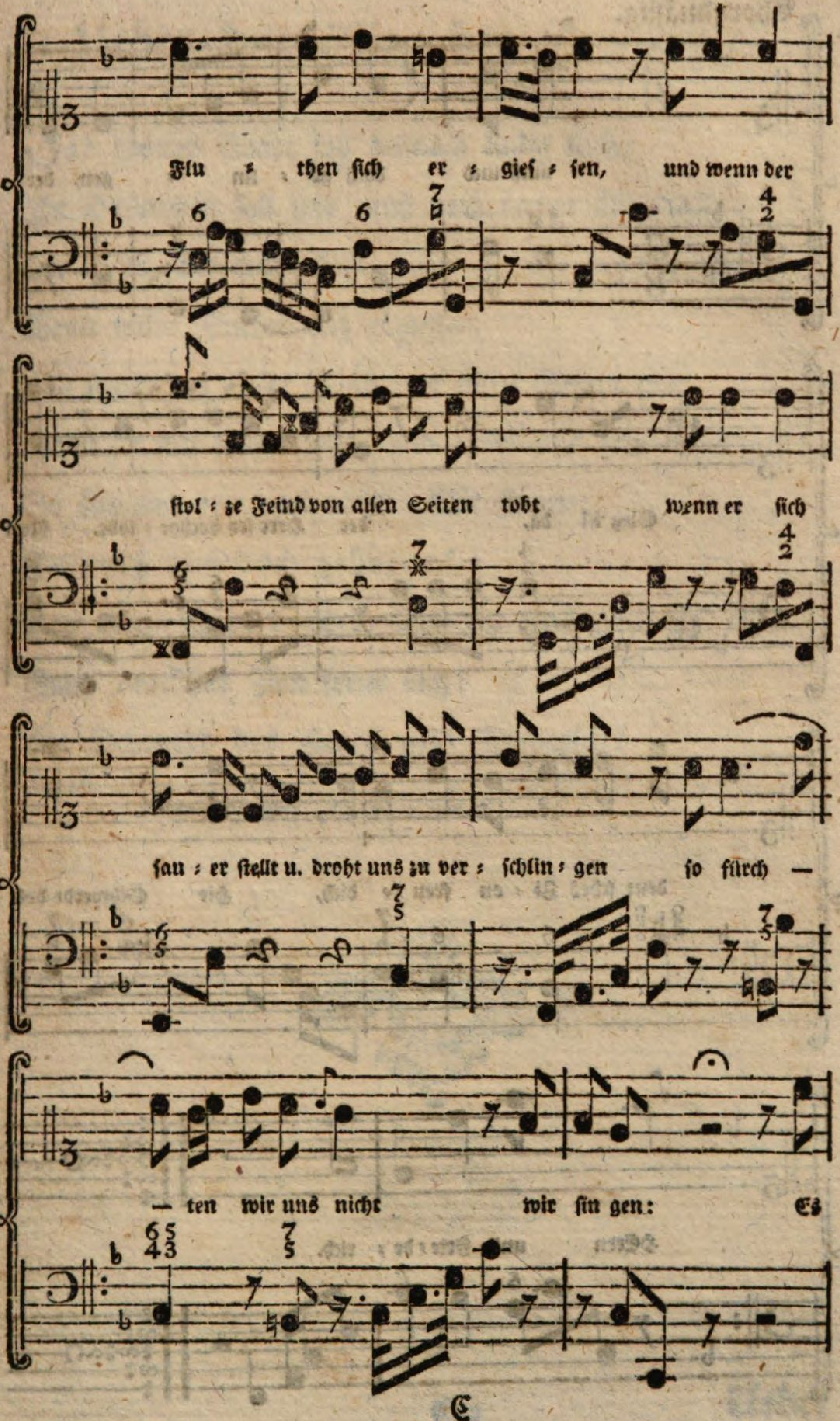
Wie, wenn auf Zions erhabener Burg der Priester Jehovens
In die silberne Halliahrstrommete stieß, um ganz Salem
Zitternde Töne sich in ewigen Kreisen drehten,
Und der benachbarte Oelberg ein freudiges Echo zurückgab:
Also ergossen sich iezt sanftwandelnde Melodien
Ueber dem schlummernden grossen Berlin. Die ruhigen Lüfte,
Und die sprachlose Nacht, und die Ferne erhoben die Anmuth
Der verbreiteten Töne. Ein göttlich erhabener Lobpsalm
War der stumme Inhalt davon. Mein Herz schwam̃ in Wollust,
Und eine freudige milde Zähre trat mir ins Auge;
Und ich sang im Innern der Seele dem Höchsten ein Loblied.
Wie dort das Herz der Hirten auf Bethlehems seligen Triften
Eine göttliche Freude, ein himlisch Vergnügen durchbebte,
Als das Chor der unsterblichen Sänger, der Heerscharen Menge,
Ihren Blikken entfloh und sich in die Himmel hinaufschwung,
Und noch in lieblichen Stimmen das: Ehre sey Gott in der Höhe,
Friede auf Erden, und Menschen ein Wohlgefallen! erthönte:
So ward auch iezt mein Inres von brünstiger Andacht durchdrungen,
Und zum schuldigen Lobe des Schöpfers dahin gerissen.
Selbst die Nachtigall schwieg, und horchte dem tönenden Erze
Mit mir aufmerksam zu, und vergaß ihre eigene Lieder.

* * *

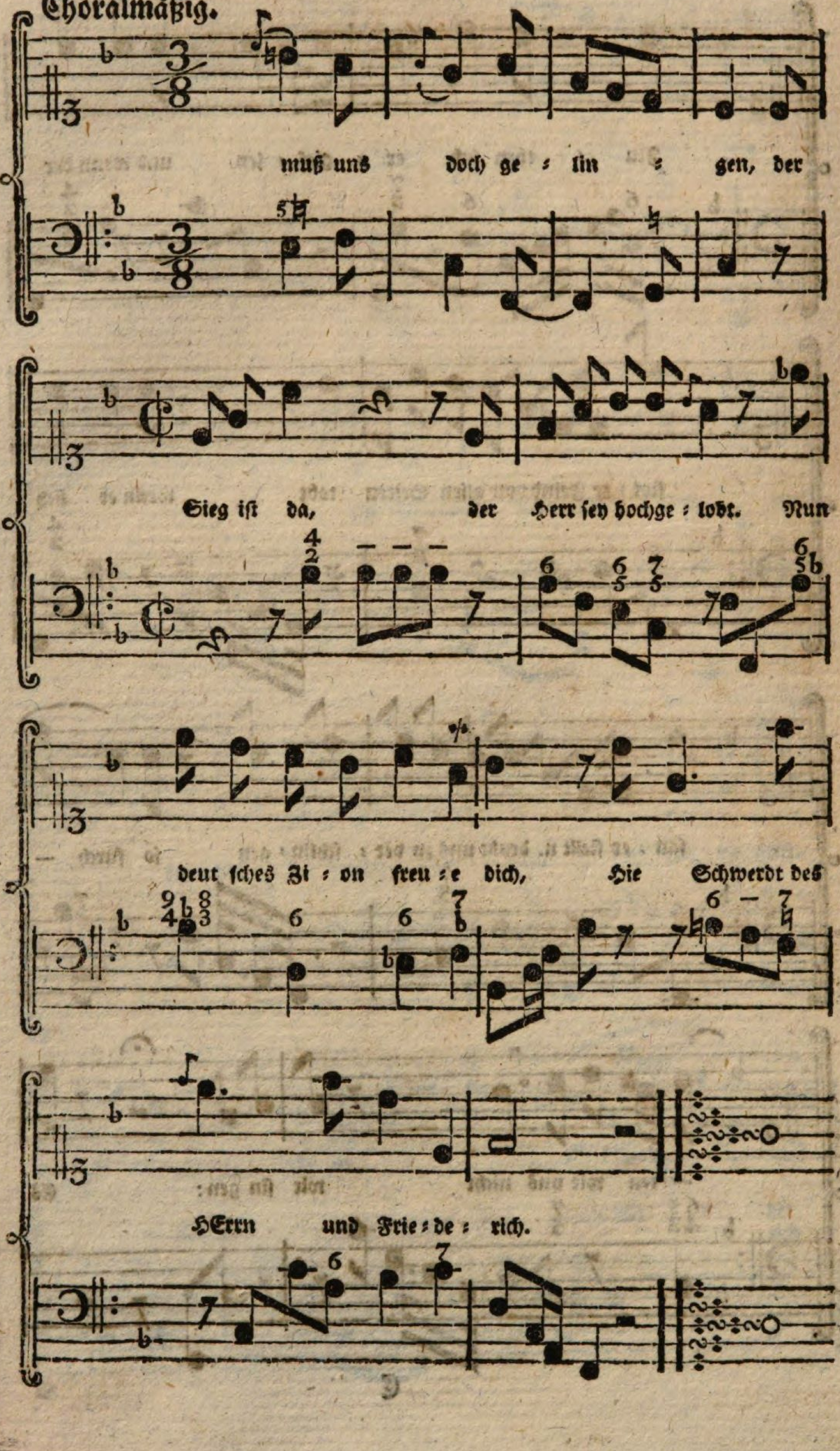
Doch der sanftbezaubernde Schall durchklang nur noch wenig
Kurze, flüchtige Augenblikke. Die Zimbeln schwiegen
Plözzlich.... Und zwölf langsam und ernsthaft tönende Schläge
Meldeten drauf das Daseyn der mitternächtigen Stunde.

Der

Vergnügt.
Ja Got = tes Stadt ſoll den = noch lu = ſtig
ſeyn, ihr Brünnlein ſoll und muß noch
fer = ner ü = ber flieſſen, der Herr der frü = he hilft,
— kehrt ſeg — nend bey ihr ein, wenn wil = de


Flu = then sich er = gies = sen, und wenn der
stol = ze Feind von allen Seiten tobt wenn er sich
sau = er stellt u. droht uns zu ver = schlin = gen so fürch –
– ten wir uns nicht wir sin gen: Es

Choralmäßig.



Ueber den Sieg bey Lowositz. *

Ja! Gottes Stadt soll dennoch lustig seyn;
Ihr Brünnlein soll und muß noch ferner überfliessen.
Der Herr, der frühe hilft, kehrt segnend bey ihr ein.
Wenn wilde Fluthen sich ergiessen,
Und wenn der stolze Feind von allen Seiten tobt,
Wenn er sich sauer stellt, und droht uns zu verschlingen;
So fürchten wir uns nicht. Wir singen:
Es muß uns doch gelingen!
Der Sieg ist da! Der Herr sey hochgelobt!
Nun, deutsches Zion freue dich:
Hie Schwerd des Herrn und Friederich!

* nach Psalm 46, v. 2 bis 6.

Ueber

Ueber eben diesen Sieg an der verwittweten Königin Majestät.

Dein Sohn, Grosmächtigste, siegt; der Knecht des Herren der Heere,
Dein nie besiegter Friedrich, siegt.
Es wallt dein mütterlich Herz: wir sehn die freudige Zähre,
Die noch auf deinen Wangen liegt.

* * *

Das Land erbebet und hüpft, und folgt dem hohen Exempel,
Und iauchzt, und freuet sich mit dir.
Man eilt im güldenen Schmukk in Zions heilige Tempel,
Und tönt: Herr Gott, dich loben wir!

* * *

Der Herr ist Friedrichs Panier! Wolan! er hilft seinen Knechten;
Er selbst führt seinen eignen Krieg.
Man singt mit Freuden vom Sieg in Hütten stiller Gerechten:
Der Arm des Herrn behält den Sieg!

Weynachtslied.

1.

Das Wort ward Fleisch; Gott selbst erniedrigt sich.
O Liebe! deren Grund selbst Seraphim nicht fassen!
Du kanst den Himmel mir zu gut verlassen.
Wie brünstig liebst du mich!
Mein Heiland!

2.

Wolan! ich eile aus Jerusalem,
Wo nichts als prächtig Weh und Elend ist zu finden.
Hier komme ich mit allen meinen Sünden
Zu dir nach Bethlehem,
Mein Heiland!

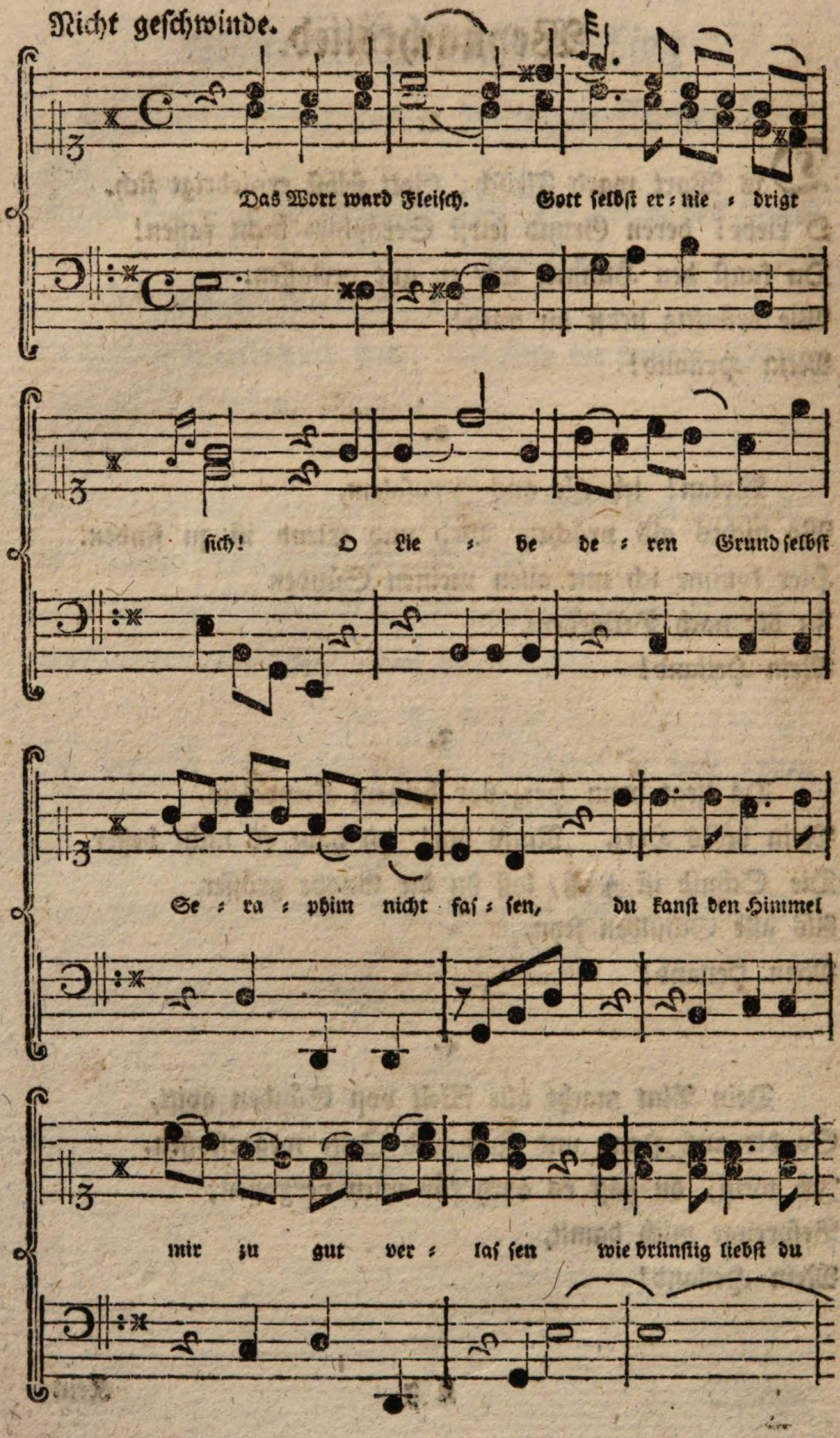
3.

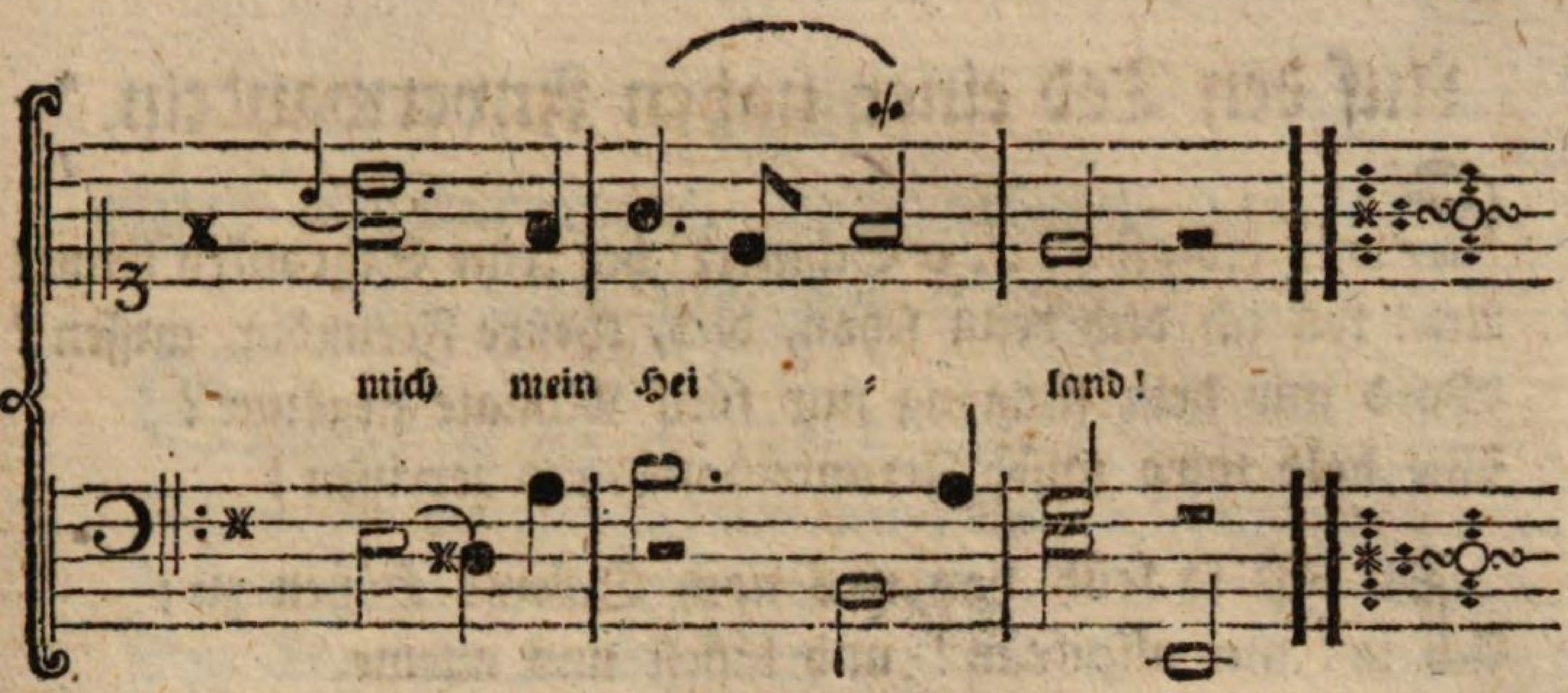
Da liegt mein Herz vor deinem Krippelein,
Mein böses Herz. Nims hin! ich habe es nicht besser.
Die Schuld ist groß, laß du die Gnade grösser,
Als alle Schulden seyn,
Mein Heiland!

4.

Dein Blut macht alle Welt von Sünden qvitt,
So dir aus Hand und Fuß und Seite weggeflossen.
Ich weiß, du hast es auch für mich vergossen;
Besprenge mich damit,
Mein Heiland!

Nicht geschwinde.





5.

Kein Bild komt meinen Augen schöner für,
Als wie du theils in der verschmähten Krippe liegest,
Theils an dem Kreuzesbaum dich krümst und schmiegest.
Ich leb und sterbe dir,
Mein Heiland!

Auf den Tod einer nahen Anverwandtin.*

Sie ist erblaßt! . . . o Schmerz! der keine Schranken kennt!
Ach! soll ich dich denn schon, dich, theure Freundin, missen?
Ward mir dein Umgang nur fünf Monate gegönnt?
Wie bald wird unser Freundschaftsband zerrissen!

Du eilst so früh von uns nach Salems Höhen zu;
Ach ia! nur allzufrüh! und lässest uns alleine.
Ich gönne, Freundin, dir die längst gewünschte Ruh;
Allein dein Abschied schmerzt zu sehr . . . . Ich weine.

Dein Vater gieng ohnlängst in seine Heimat ein;
Du fehltest ihm nur noch. Das Lamm hört sein Verlangen;
Sein Wunsch wird ihm gewährt: du solst nun bey ihm seyn:
Du stirbst; nein! du bist auch nur heimgegangen.

Gebeugter Herzensfreund! Dein Liebstes auf der Welt,
Die beste Gattin stirbt. Mich rühren deine Zähren!
Verzeihe, wenn mein Lied nur matten Trost enthält;
Ich selbst kan meinem eignen Schmerz nicht wehren.

Herr! heile meinen Freund! sieh seine Wehmuth an!
Verlaß ihn nicht, da ihn sein halbes Herz verlassen!
Vergilt der Mutter das, was sie dabey gethan!
Und schenke mir Geduld, mich selbst zu fassen!

Sey auch des Säuglings Gott, der den Verlust nicht weiß,
Der ihn am stärksten trift. Pflanz in ihn Schulzens Triebe!
Erhalte diesen Zweig zu deines Namens Preis,
Dis erst und lezte Pfand der reinsten Liebe!

* Es war die Selige eine Gattin Hrn. Johann Friedrich Orthmanns, Kaufmanns hier in Berlin; und starb im 18ten Jahr ihres Alters. Ihr Vater war der am hiesigen Gertrauts-Hospital ehemals gestandene Prediger, Augustin Schulz.

Zuruf eines verstorbenen vieriährigen Kindes an seine betrübte Eltern.

Gottlob! ich bin auf Zions Hügel!
Schon seh ich Jesum und sein Licht
In voller Klarheit, ohne Spiegel,
Von Angesicht zu Angesicht.
Schon lalle ich im höhern Chor
Dem Vater und dem Lamm manch Halleluia vor.

* * *

Mein Kleidchen liegt in kühler Erde,
Und modert bis an ienen Tag,
Bis ich neu überkleidet werde,
Und denn auch leiblich schauen mag,
Was Gott noch künftig denen giebt,
Die ihm allein vertraut, und ihn allein geliebt.

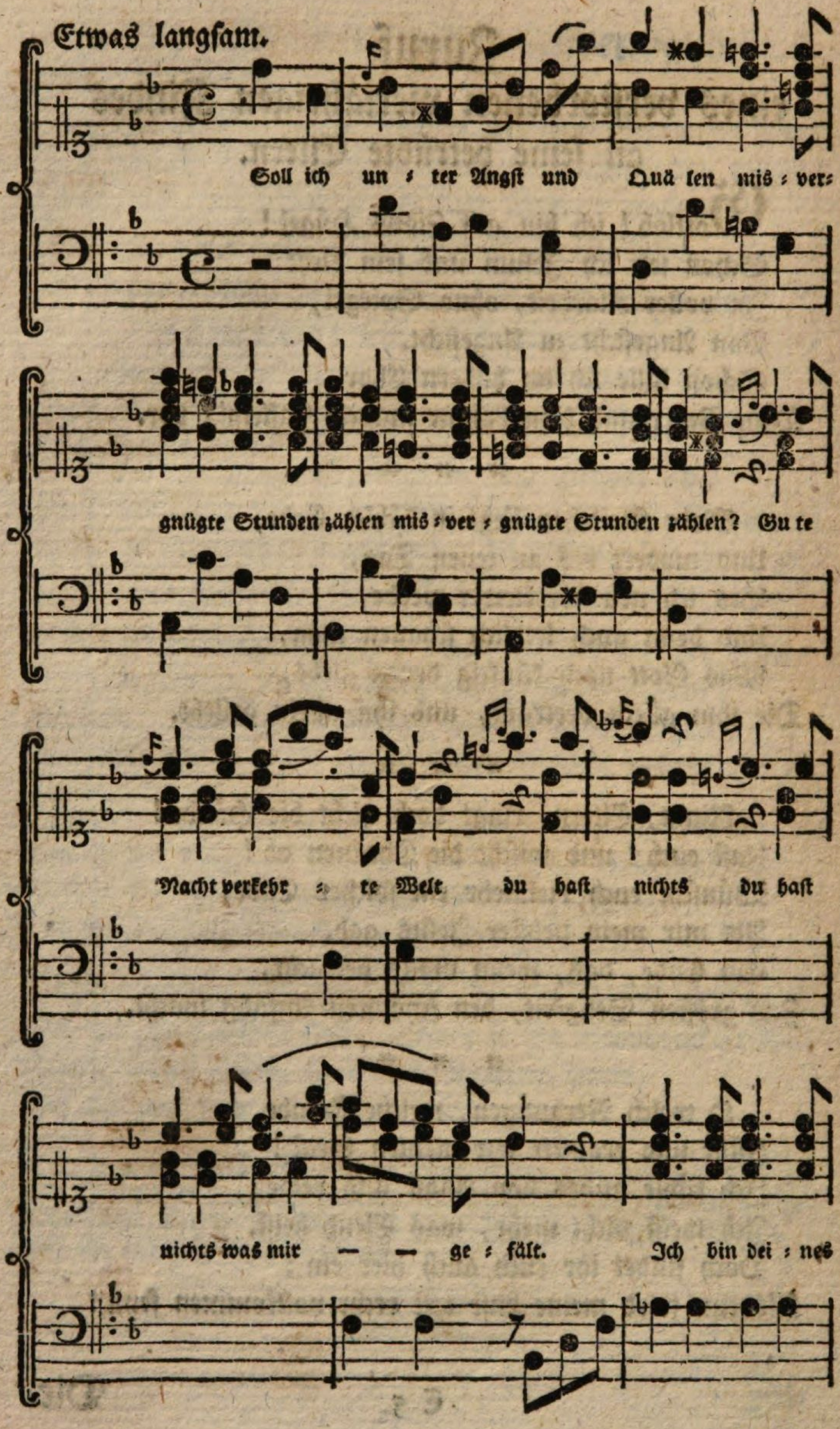
* * *

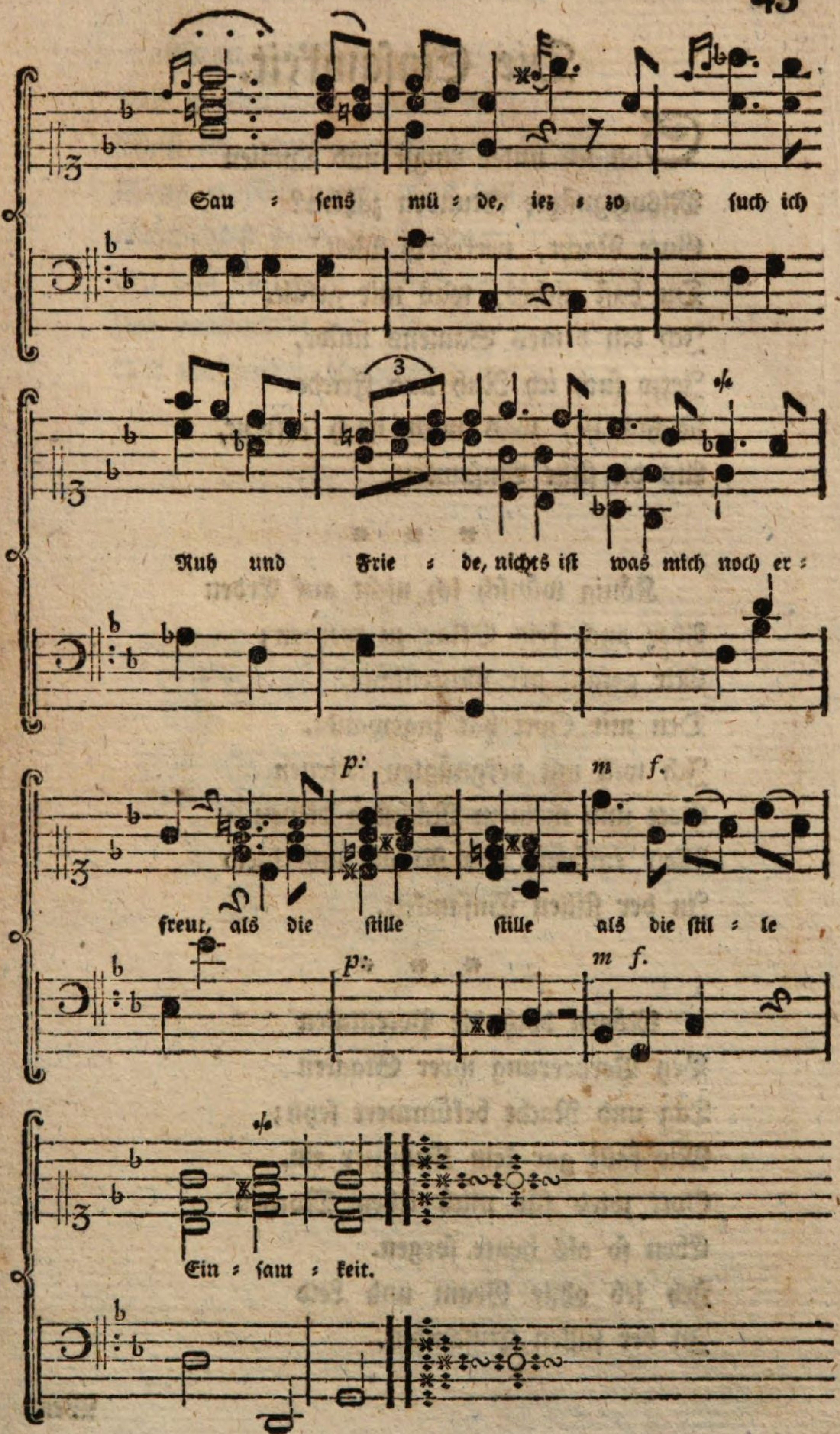
Ringt, Eltern, ringt doch nicht die Hände!
Fast euch! und wischt die Thränen ab!
Wünscht euch vielmehr ein solches Ende,
Als mir mein liebster Jesus gab.
Ein Ende, das, wenn mans betracht,
Zur grösten Seligkeit, den schönsten Anfang macht.

* * *

O welch Vergnügen, welche Freude
Füllt und erquikkt iezt meinen Geist!
Ich fühle nichts von Angst und Leide;
Ich weiß nicht mehr, was Elend heist.
Doch findet ihr euch auch hier ein;
Alsdenn wird meine Lust erst recht vollkommen seyn!

Etwas langsam.




Sau : sens mü : de, iez : zo such ich
Ruh und Frie : de, nichts ist was mich noch er :
freut, als die stille stille als die stil : le
Ein : sam : keit.
p:
m f.

Die Einsamkeit.

Soll ich unter Angst und Quälen
Misvergnügte Stunden zählen?
Gute Nacht, verkehrte Welt!
Du hast nichts, was mir gefält.
Ich bin deines Sausens müde,
Jezzo such ich Ruh und Friede.
Nichts ist, was mich noch erfreut,
Als die stille Einsamkeit.

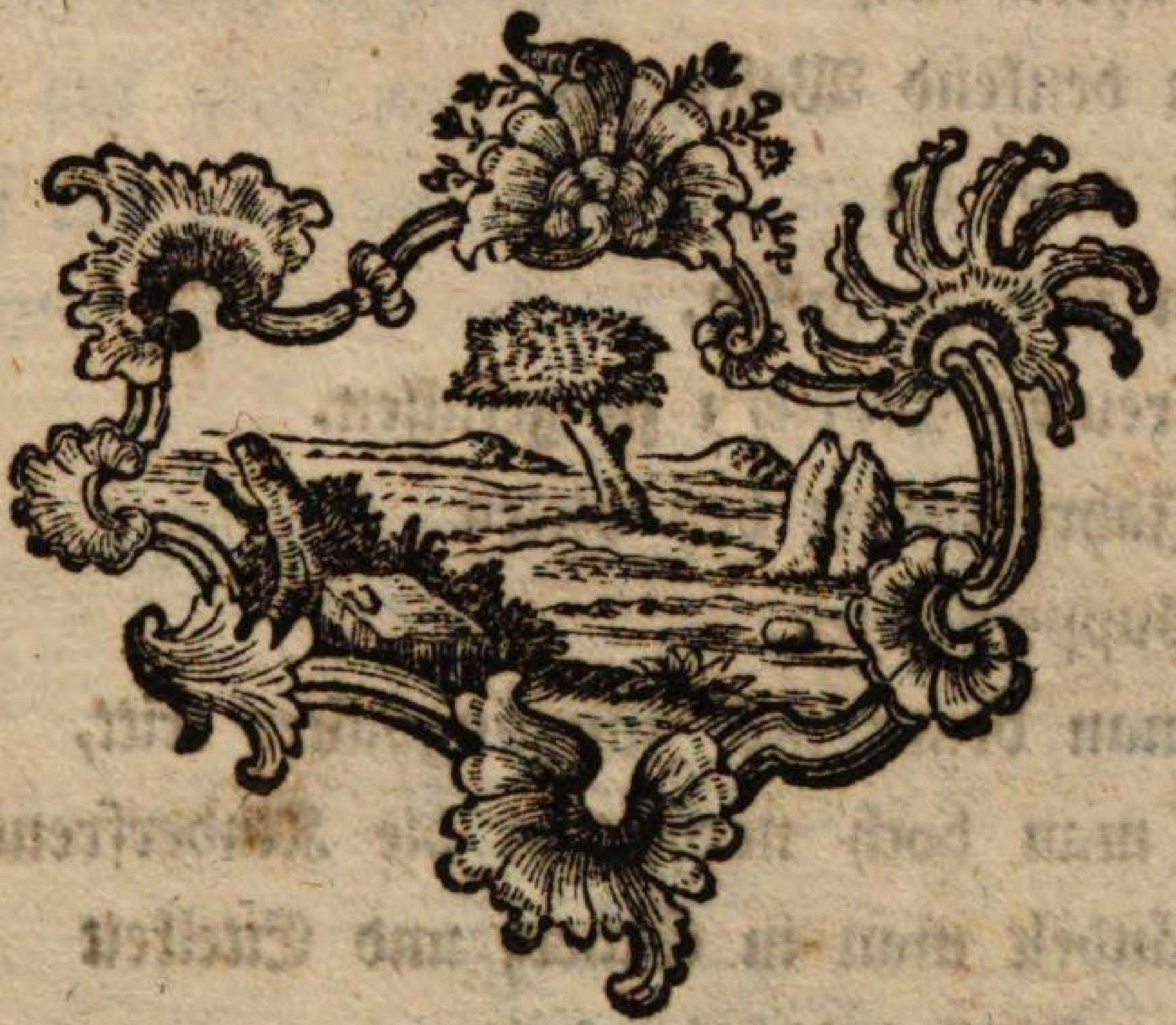
* * *

König wünsch ich nicht auf Erden
Aber auch kein Sklav zu werden;
Mir gefällt der Mittelstand,
Den mir Gott hat zugewandt.
Ich will mit vergnügten Mienen
Gott und meinem Nächsten dienen
Weit entfernt von Ruhm und Neid
In der stillen Einsamkeit.

* * *

Mögen doch die Potentaten
Bey Verheerung ihrer Staaten
Tag und Nacht bekümmert seyn;
Mir fällt gar kein Kummer ein.
Gott wird für mich ieden Morgen
Eben so als heute sorgen.
Ich leb ohne Gram und Leid
In der stillen Einsamkeit.

Wenn der Himmel krachen solte,
Und zu Trümmern gehen wolte,
Weiß ich, daß er mich nicht schrekkt,
Wenn er fällt, und alles dekkt.
Schmelzten auch die Elemente,
So daß Luft und Erde brennte;
Ich verwechsle nur die Zeit
Mit der frohen Ewigkeit.



Die gewöhnliche Anwendung der Zeit.

Wie bald verstreicht die Zeit!
Vergebens ruft man sie, sie komt nicht wieder;
Sie eilt mit sausendem Gefieder
Zur gränzenlosen Ewigkeit.

* * *

So bald der Mensch zur Welt gebohren,
Geht schon ein guter Theil der edlen Zeit verlohren.
Zwei Jahre fliehn vorbey,
Eh man erfahren kan,
Ob man ein denkend Wesen sey.
Drauf fängt man an
Zu stammeln und zu lallen,
Und den erfreuten Müttern zu gefallen.
Zehn volle Jahre währt bey vielen
Das liebe Puppenspielen.
Und wenn man drauf ins Jünglingsalter tritt,
So nimmt man doch noch wol die Kinderfreude mit;
Und so vertändelt man in Scherz und Eitelkeit
Den schönsten Theil der Lebenszeit.

* * *

Kommt man alsdenn zu mehrern Jahren,
So gehts ans liebe Sparen;
Da fängt man an vor tausend künftge Morgen
Recht ernstlich an zu sorgen.
Das Alter rükkt heran, man samlet Gold nnd Geld;
Als wenn noch dort in jener Welt

Der

Der Wucher immer höher stiege,
Und iedes Kapital dort zehnfach Zinsen trüge.
Man kargt, und darbt, und schabt, und schindet,
Bis man verkrümmet und verblindet.
Er komt, der finstre Augenblikk;
Man taumelt in die Gruft; der Mammon bleibt zurükk;
Und alle Lust verschwindet.

* * *

Wer diese Reime sieht,
Denkt wohl gewiß: das ist ein Sterbelied!
Ganz recht: man kans bey ieder Leiche singen;
Es ist vollkommen allgemein,
Und past auf groß und klein.
Man darf sich nur noch etwas zwingen,
Den Namen iedesmal mit in den Reim zu bringen.

Der

Der Fuchs.

Eine Fabel.

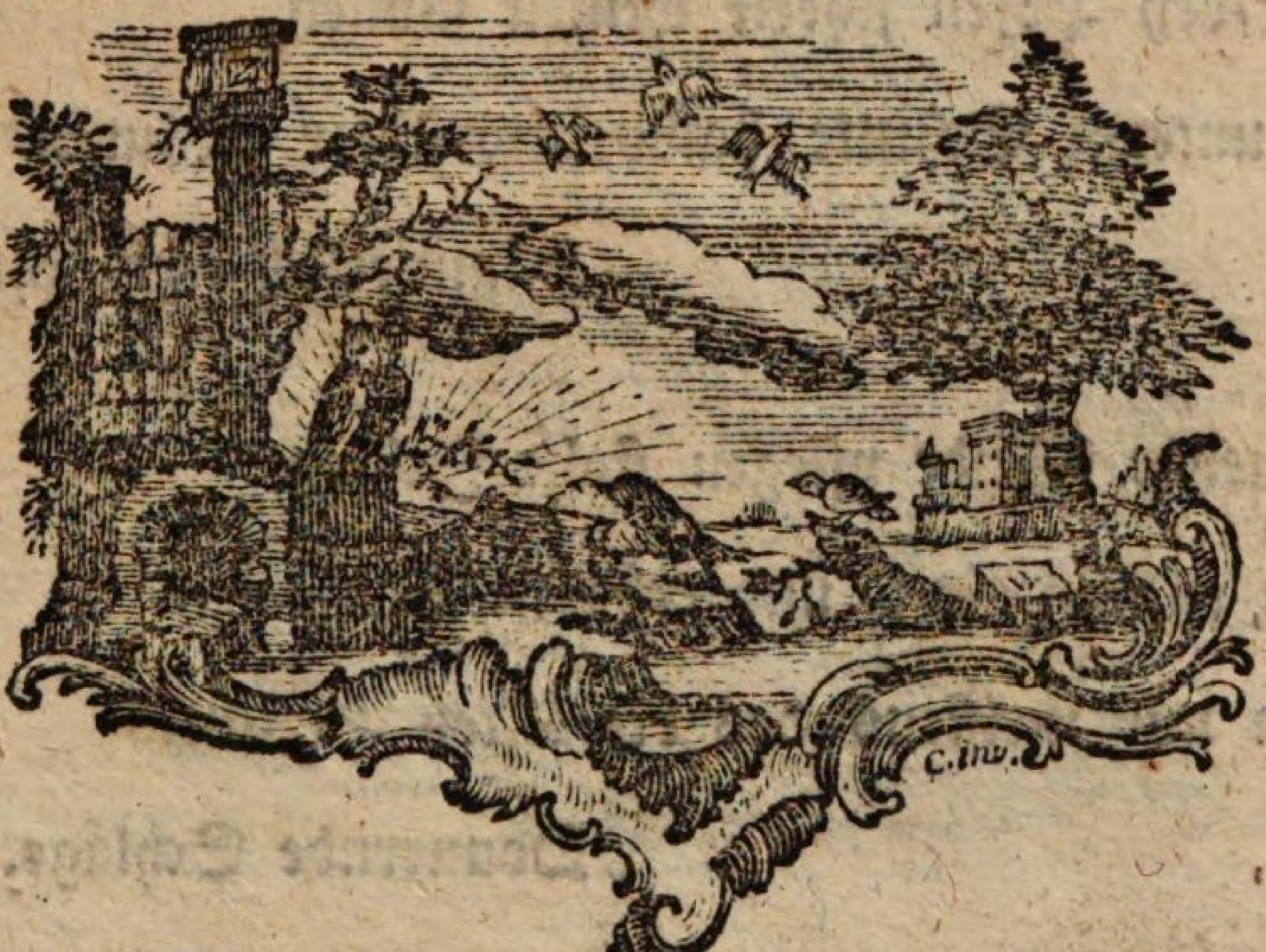
Ein Fuchs besuchte oft ein nahes Bauerhaus,
Und stahl dem armen Nachbar von der Tenne
Die fettsten Küchelgen der allerbesten Henne
Zur Nachtzeit unvermerkt heraus.
Nun hatt er schon mit ruhigem Gewissen
Auf diese Art manch Hühnchen todt gebissen.
Doch auf einmal ward ihm das Herze schwer,
Und ganz von Muth und Trost und Hofnung leer.
Er läugnete nunmehr sein nächtlich Stehlen nicht;
Er hielt sich für den ärgsten Bösewicht,
Und für den schlimsten Fuchs auf Erden,
Und sann im Ernst auf Mittel hin und her,
Um seine Herzensangst bald wieder los zu werden.
Von nun an will ich auch kein Hünerdieb mehr seyn;
Mit Wurzeln will ich blos den geilen Magen füllen!
So sprach er. Doch es blieb beim guten Willen;
Das Fasten gieng ihm gar zu sauer ein.
Und überhaupt: es war ihm nicht gegeben,
Von magern Wurzeln ganz allein zu leben.
Wie half er aber sich aus dieser Noth heraus?
Er dachte nach, und sann ein treflich Mittel aus.
Er ließ sich durch den Wolf, den Tezel bey den Thieren,
Für Geld und gute Worte
Von seiner Schuld, die ihm das Herz durchbohrte,
Recht tröstlich absolviren.

Inzwi-

Inzwischen war ihm doch sein junges Leben lieb,
Und seine Pflicht wars auch, es weiter fortzufristen;
Kurz: er bedachte sich und blieb
Der alte Hůnerdieb,
Und folgte nach wie vor den sůssen Fleischeslůsten.
Nur kam er půnktlich alle Vierteliahr,
Und ließ sich fůr sein Geld von Angst und Noth und Sůnden
Durch seinen Pater Wolf entbinden;
Worauf er wieder ruhig war.

* * *

Er machte es, wie unsre Christen.



Uebersezzung
der zehenden Ode aus dem zweyten Buche des Horaz.

An den Licin.

Keines von beyden, mein Licin, ist rathsam:
Grundlose Fluthen muthig zu durchschneiden;
Noch auch mit Zittern den gekrümten Ufern
Schleichend zu folgen.

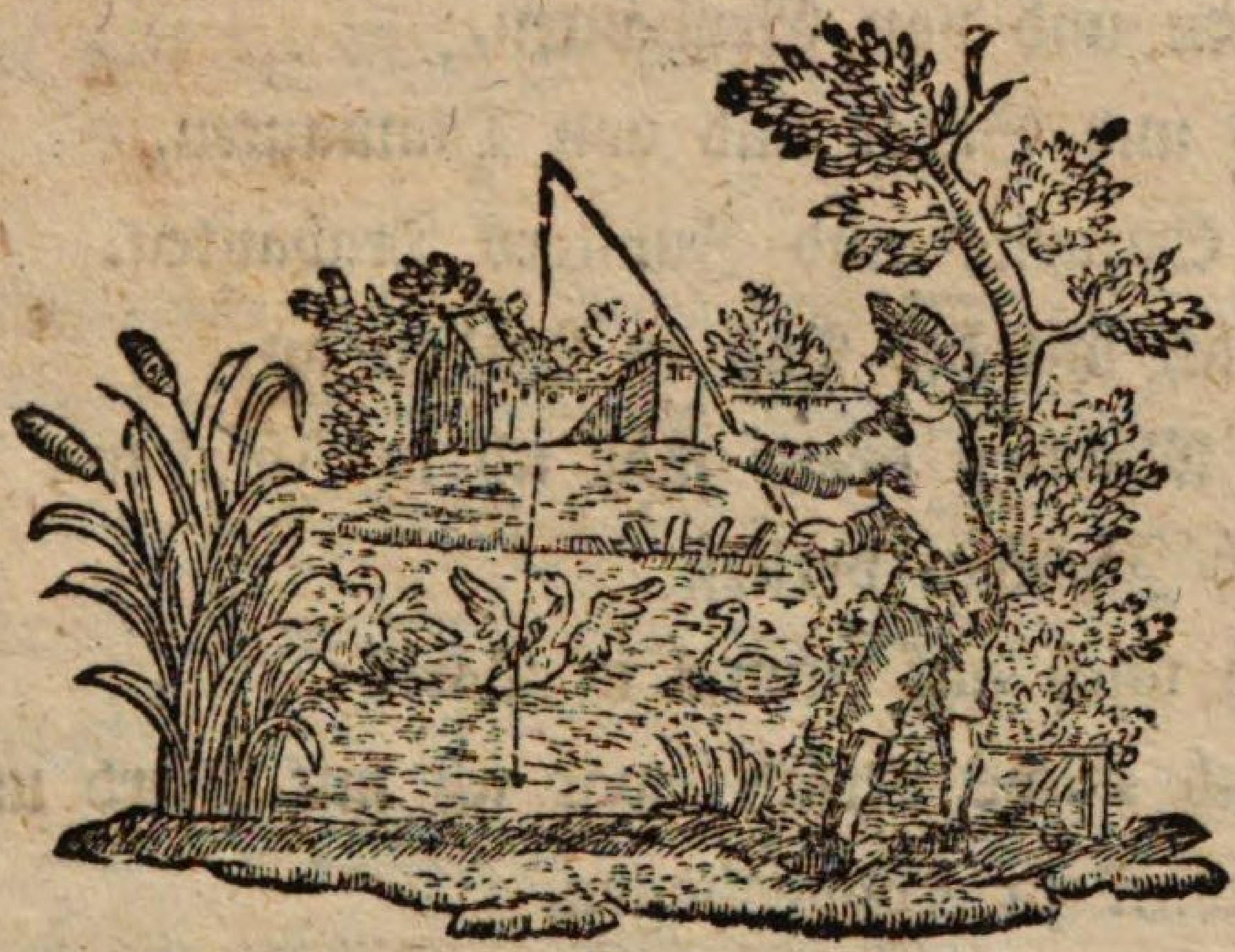
Dich will ich wählen, güldne Mittelstrasse!
Weder bey Höfen scheele Minen samlen,
Noch unterm Schutte halbvermorschter Mauren
Kümmerlich schmachten.

Stürmende Winde pflegen stolze Fichten
Oft zu entwurzeln; und erhabne Berge
Fühlen nur meistens des bewölkten Himmels
Donnernde Schläge.

Edle Gemüther zeigen gleiche Stärke
Im Glück und Unglück. Zevs befiehlt der Erde,
Wenn Schnee und Hagel endlich ausgewütet,
Blumen zu treiben.

Dekkt auch ein Nebel heute unſern Erdball;
Morgen wirds helle. Und Apollens Finger
Rühren die Zitter, wenn der ſchlaffe Bogen
Lieget, und feiert.

Raſen und toben tolle Trübſalswetter;
Sey friſch und herzhaft! doch vergiß nicht gänzlich,
Die ſchwülſtgen Segel auch beym beſten Winde
Lokker zu ſpannen.



Die Ueberzeugung.

Mir träumte einst fast alle Nächte
Verworrnes Zeug, das nicht zusammen hieng.
Ich sann, wie ich den Fehler ändern möchte;
Und nahm mir neulich vor, da ich zu Bette gieng,
So bald mir wieder träumte,
Und sich nicht alles recht zusammen reimte,
Den weisen Schluß zu machen;
Das war ein Traum! du must erwachen.

* * *

Kaum war ich eingeschlafen;
So träumte mir bereits von Wölfen und von Schafen,
Von Tygern und von Elephanten,
Von Gold und Silber und von Diamanten,
Und von Saturns und Jupiters Trabanten.
Jezt kam ich mit der Post in London an,
Und zwey Minuten drauf war ich in Ispahan;
Und da ich Ispahan verließ
Befand ich mich auf einmal in Paris;
Und, eh ich michs versah, war ich mit Pferd und Wagen
Im Augenblikk zu Koppenhagen.

* * *

Ich stuzzte; sann; und dachte reiflich nach;
Und fand, daß sich fast ieder Umstand widersprach.
Wie? in so kurzer Zeit von einem Nu zum andern
Durch so entfernte Gegenden zu wandern?
Ist das wol möglich? Nein!
Was gilts? es wird ein Traum gewesen seyn.

Um mich nun gründlicher davon zu überführen,
Nahm ich mir vor, ans Fenster zu spazieren.

* * *

Ich thats. Die Sonne schien sehr helle;
Die Häuser sah ich noch auf ihrer alten Stelle;
Der grosse Kirchthurm stand
Auch iezt, wie sonst, zur linken Hand.
Ich blinzte nach der Uhr, sie zeigte auf halb zwey.
Das Volck gieng in den Strassen auf und nieder;
Ich grüste einige; sie sahns, und dankten wieder.

* * *

Nun dacht ich bey mir selbst: dem sey nun, wie ihm sey;
Du bist nun überzeugt, nichts ist hier ungereimt;
Für dismal hast du nicht geträumt.

* * *

Ich gieng vom Fenster weg, und eilte in den Gärten,
Und fand bereits den Kaffee auf mich warten.
Ich blikkte nach den Blumenbeeten,
Und sahe dort den muntern Gärtner knien,
Und sich bemühn
Das faule Unkraut auszujäten.
Drauf schlich ich mich ins Sommerhaus,
Und trank mein Känngen mit Vergnügen aus.
Ich schlurfte eben an der letzten Schaale,
Und siehe da! mit einem male
Fiel mir mein Porcellain zum Unglükk aus der Hand.
Sogleich umfloß mich Furcht und Angst und Schrekken;
Mein Sommerhaus verschwand;
Den ganzen Garten schien ein Nebel zuzudekken.

Ich horchte: alles lag und schlief;
Als auf einmal der muntre Wächter rief:
Hört, ihr Herrn, nnd last euch sagen,
Die Glökk hat drey geschlagen!

Ich sann; ich traute meinen Sinnen kaum;
Ich griff um mich herum; ich lag im Bette;
Ich fand, wie gründlich ich bisher geschlossen hätte:
Es war ein Traum.

* *
*

Ihr Herren die ihr immer disputirt,
Und immer überzeugt, und immer demonstrirt,
Und ganze Stunden lang in einem Othem schliest,
Bis euch der Gescht von den gelehrten Lippen fliest:
Plagt uns doch nicht mit euren Schlüssen!
Wir wollen eure Säzze ja nicht wissen!
Ihr irrt euch, wenn ihr meint, daß ihr uns überführt.
Gesezt, daß ihr auch noch so bündig demonstrirt;
Wer weiß, ob ihr nicht träumt, ob ihr nicht phantasirt?

Diogenes.

Ich lebe recht vergnügt. Ihr Winde, iagt die Sorgen
Nach Süd und Westen hin, nach Mitternacht und Morgen!
Ich lebe recht vergnügt.

* * *

Last ienen von Porphyr sich Speisesäle bauen;
Ich kan mein Mittagsbrod in meinem Fasse kauen.
Es schmekkt; ich bin vergnügt.

* * *

Last Krösum sein Getränk in fremden Landen kauffen;
Mein Faß liegt an dem Strom; ich darf so weit nicht lauffen;
Und trinke ganz vergnügt.

* * *

Pralt Alexander schon mit seiner Ehrenstelle;
Ich bin so groß, als er, in meiner runden Zelle,
Und noch dazu vergnügt.

* * *

Obs Mondenbürger gibt; was Sonnenfinsternissen,
Was Blizz und Donner sind; das mögen andre wissen.
Ich weiß, ich bin vergnügt.

* * *

Ein Schlemmer weiß oft nicht gnug Speisen auszugrübeln;
Ich speise Qvark, und Brod, und Spekk, und grüne Zwiebeln,
Und speise recht vergnügt.

Ein andrer mag in Wein sich arm und närrisch sauffen;
Mein Trank macht mich nicht wild, ich darf ihn auch nicht kauffen,
Und bin dabey vergnügt.

* * *

Ihr Erben! schlagt euch nicht um das, was ich verlasse;
Mein Hab und Gut besteht in einem alten Fasse.
Nehmts hin! ich bin vergnügt.

* * *

Grämt euch nicht um den Sarg! denn, speisen mich die Raben,
So thuns die Würmer nicht. Ey, last mich unbegraben!
Ich sterbe auch vergnügt.

Der

Der Hase und seine zwey Jungen.

Eine Fabel.

Zwey Häsgen saßen einst um einen alten Hasen
Auf einer Ruhebank von grünem Rasen.
Sie sassen in vergnügter Ruh,
Und horchten seinen weisen Lehren zu.
Hört, sprach der Alte, lieben Kinder!
Es giebt noch auser uns viel mehr und grössres Vieh,
Es giebt noch Hirsche, Pferde, Schaf und Rinder;
Allein wir Hasen übertreffen sie.
Ein Hase ist ein Thier von viel Verschlagenheit;
Zwey länglicht zugespizzte nette Ohren
Sind jedem Hasen angebohren,
Als Zeichen seiner Wachsamkeit.
Noch mehr: ein Hase ist (ach Kinder! glaubt es mir)
Ein sehr beherztes Thier.
Er kan der grössesten Gefahren lachen;
Nichts kan ihn furchtsam machen.
Drum, Kinder, prägt euch tief die güldne Regel ein:
Es steht nicht fein,
Ein Hase heissen, und nicht herzhaft seyn.
So lehrte unser Greis, als plözzlich über Feld
Ein Hündgen ganz von ferne bellt.

Mein Lehrer spizzte hier die weisen Ohren,
Und sprach: Ach, Kinder, hört, wir sind verlohren!
Lebt wohl! ich kan euch hier nichts weiter nüzzen.
Er schwieg, lief herzhaft fort, und ließ die Jungen sizzen.

* * *

Ja mancher giebt wohl noch
Viel schöne Regeln von den besten Pflichten;
Allein wie schwer, wie sauer wirds ihm doch
Sich selbst darnach zu richten!

Auf das Absterben eines Freundes.

Must du nun, redlichster Freund, mir Stoff zum Kummer geben?
O Freund! den meine Seele liebt!
Du hast mich niemals, ach nein! in deinem ganzen Leben
Nur iezt das erste mal, betrübt.

* * *

Ein wahrer Israelit, in dem kein Falsch zu finden;
Ein schäzzbar Muster ächter Treu;
Dis warst du, seliger Freund. Wir musten uns verbinden,
Und stets war unsre Liebe neu.

* * *

Verdenkt mirs, Brüder, nur nicht, wenn meine Freundschaftsliebe
Bey dieser Baare stehnt und weint.
Rinnt, Zähren, rinnt nur herab; seyd Zeugen meiner Triebe;
Ja, fliest für meinen liebsten Freund!

* * *

Dort weinte David ia auch; (es sahens seine Brüder)
Als ihn sein Herzenstrost verließ,
Als ihm sein Jonathan starb. Er stehnte Trauerlieder,
Die ihn die Liebe dichten hieß.

Dein Gatte, Freundin, erblast. Du weinst; du schwimst in Zähren:
Wir sehns; uns rührt dein grosser Schmerz.
Dein Liebstes hier auf der Welt must du so früh entbehren,
Den besten Freund, dein halbes Herz.

* * *

O Herr! verlasse sie nicht! du siehst, sie ist verlassen.
Sey du ihr Trost, ihr Gott, ihr Mann!
Lehr du sie selber die Kunst, sich in Geduld zu fassen,
Die man von dir nur lernen kan.

Anhang.

Anhang.

Ihr Himmel, freuet euch!
Mein Liebling eilt nunmehr in meines Vaters Reich.
Er soll, mein Wille ists, zu seiner Ruhe kommen;
Die Hütte wird ihm schon allmählig abgenommen.
Ein feurger Wagen,
Dem gleich, der dort Eliam prächtig trug,
Soll meinen Freund im schnellsten Flug
Noch heut ins Paradies zu uns herübertragen.
Ihm ist sie beygelegt, die schönste meiner Kronen.
Ihr Himmel, freuet euch, und die darinnen wohnen!

* * *

So sprach der Herr zu der durchs Blut erkauften Schar,
Die einst vor seinem Thron versamlet war.
Er sprachs, und Cherubim erhoben seinen Namen,
Und durch die Sphären klang ein tausendfaches Amen!

* * *

Die Freude ward nun allgemein,
Und drang mit Macht ins Herz der auserwehlten Scharen,
Die noch vorm Stuhl des Lamms beysammen waren,
An Stirn und Augen sichtbar, ein.
Wie? riefen sie sich zu, voll heilger Neubegierde:
Jezt soll Elias Wagen
Den Liebling unsers Herrn, und Zions schönste Zierde
Zu uns herübertragen?
Den Mann, auf den sich schon die Himmel freun?
Wer mag doch dieses seyn!

* * *

Sie sannen, und ich las in allen ihren Zügen
Erwartung, Sehnsucht und Vergnügen.

* * *

Für andern fiel mein Aug in diesem selgen Kreise
Auf drey verehrungswürdige, beiahrte Greise.
Von weisser Seide war ihr köstlich Priesterkleid,
Ihr Blikk voll Maiestät und Ernst und Freundlichkeit.
Sie sassen auf erhabnen Thronen
Schön, wie des Himmels Glanz, so, wie ihr Herr, verklärt,
Als er mit Mose und Elia sprach.
Sie trugen auf den Häuptern güldne Kronen;
Ihr Ansehn .... Kurz: dis Kleeblatt war verehrungs werth.
Ich sann; ich dachte in der Stille nach:
Wer ist doch der? .. wer dieser? .. und wer jener? ..
Ich blikkte ihnen drauf, um recht gewiß zu seyn,
Ins helle Antlizz starr hinein;
So gleich fiel mir ihr Bild und Name ein;
Sie warens: **Luther, Arnd und Spener.**

* * *

Ich horchte: einer unter ihnen
That seinen Brüdern iezt das, was er dachte, kund.
Er öfnete den holden Mund,
(Mein Philipp Jakob wars;*) und sprach mit heitern Mienen:
Wer tritt wol heute noch in unser Bürgerrecht?
Wer wird in unser Zion aufgenommen?
Unstreitig ists ein theurer Gottesknecht;
Ein Glaubensheld; ein Vater vieler Frommen,

Der

* Ist der Vornahme des seligen D. Speners.

Der Kinder unserm Herrn zu Tausenden gebahr;
Ein treuer Wucherer, ein Mann von grossen Thaten;
Ein Jünger an der Brust, wie dort Johannes war.
Und, liebsten Freunde, soll ich weiter rathen?
Vielleicht . . . (Hier sah er seinen Jesum an.
Ein Gottheitswink, ein Blikk von seinem Herrn und Meister
Drang ihm sogleich durchs Herz, und alle Lebensgeister)
Ja, fuhr er fort, er ists, der theure Gottesmann!
Vor dismal trügt mich nicht mein sehnender Gedanke.
Seht, Brüder, wie mein Aug vor lauter Freuden weint!
Er ists . . . mein halbes Herz . . . mein liebster, bester Freund . . .
Mein F r a n k e! *

* * *

Hier schwieg der muntre Greis.
Die Sänger liessen drauf in lauten Chören
Dem Vater und dem Lamm zu Ehren
Ein Heilig nach dem andern hören,
Und brachten Ruhm und Dank und Kraft und Macht und Preis.

* * *

Drauf sprach der Herr: Sie eilt nunmehr zum Ende,
Die Wallfarth meines Freunds. Wer ist es, den ich sende?
Wer holt Eliam iezt, ihr starken Helden, ein?
Sagt, wer will sein Begleiter seyn?

* * *

Der Himmel jauchzete und klopfte in die Hände,
Da Frankens Pilgrimszeit nun nach und nach verfloß.
Seraphe drängten sich ihn prächtig heimzutragen:
Ich, hieß es hier, ich bin ein feurig Roß!
Wir, riefen andre dort, wir sind der Wagen!

Der

* August Hermann Franke, ordentlicher Professor der Gottesgelahrtheit auf der Universität Halle, ingleichen Pastor zu S. Ulrich, Scholarcha des Gymnasii, und Direktor des Waysenhauses daselbst, starb 1727 im 63ten Jahr seines rühmlichen Alters.

Der Herr begnadigte mit einem Segenswink
Das Flammenheer, Eliens Heimbegleiter.
Und siehe da!
Als kaum ein schneller Augenblikk vergieng,
Erblikkte ich, was dort Elisä Auge sah,
Den Wagen Israels und seine Reuter.

* * *

Ein Säuseln hob ihn auf; ein Sturm entstand;
Die Räder rauschten schon; er eilte; und verschwand.

* * *

Mein Franke nahte iezt dem längst gewünschten Heute.
Er solte nun
Von allem Kampf und Streite
Von Schweiß und Last und Müh und Arbeit ruhn.
Er trat in die Gesellschaft reiner Geister
Als ihr vom Herrn schon längst bestimtes Mitglied ein;
Er solte nun mit Jesu, seinem Meister,
Im Paradiese seyn.
Die Feinde, hieß es nun, die Feinde sind gedämpft!
Wirf Schwerd und Panzer hin! genug gekämpft!
Zeuch an die weisse Seide!
Geh ein, Gesegneter, zu deines Herren Freude!

* * *

Und nunmehr regte sich das ganze Siegerchor
Und ieder hob sein Haupt erwartungsvoll empor;
Und alle wandten vom Versammlungsorte
Ihr glänzend Antlizz ab nach Zions güldner Pforte.
Auch ich warf in die Ferne einen Blikk:
Er kam, der feurge Hochzeitwagen

Er kam in voller Pracht und Herrlichkeit zurükk,
Er eilte, schnellen Winden gleich,
Die Braut des Lamms fein bald in ihres Vaters Reich,
Ins güldne Hochzeithaus, ins Paradies zu tragen.

* * *

Schon klangen durch die Lüfte hin und wieder
Harmonische Triumph- und Siegeslieder.
Schon hörte man umher ein lautes Jubelschrein,
Und güldne Harfen tönten drein.
Mein Franke näherte sich endlich nach und nach
Des obern Zions lichten Gränzen,
Davon sein Mund so oft in Kedars Hütten sprach.
Er sahe schon das Gold der Thürne Salems glänzen,
Und wandte sich nunmehr zur Schar der Seraphinen,
Die ihn begleiteten, und sprach zu ihnen
Mit göttlichheitern Mienen:
Last mich nun, Freunde, last mich, liebste Führer, . . .
Dort ist mein Lamm,
Mein Bruder, Herr, und Gott, und Bräutigam,
Mein Salomo, mein freundlicher Regierer!
Von Angesicht zu Angesicht,
Und wie er ist, will ich iezzo sehen!
Ich bin sein lezter Knecht; ich kenne meine Pflicht;
Last mich zu Fusse ihm entgegen gehen!

* * *

Er stieg herab, und ging, und sang erhabne Psalmen,
Und der verklärten Brüder Chor
Erschien nun auch an Zions güldnem Thor,
Geschmükkt mit Kränzen und mit Palmen.

Und eine Stimme rief: (Sie wars, des Herren Stimme;
Nicht, wie sie dort auf Sinai
Zum frechen Jsrael im Eifer Zorn und Grimme
Und unter Blizz und Donner furchtbar klang;
Nein, lieblich, wie am Jordan, thönte sie;
Der ganze Himmel schwieg, da sie von Zions Höhen
Ins lichte Thal sanftwandelnd niedersank:)
Herein, Gesegneter! was wilst du draussen stehen?

* * *

Mein Franke stand, und schwieg, und sann, und dachte nach,
Und ganz beschämt schlug er die Augen vor sich nieder,
Erröthete, besann sich wieder,
Und sprach:
Was hab ich armes Nichts mich unterfangen!
Dis ist die Stadt, wo lauter Sonnen prangen;
Mein Fuß hat sich verirrt; ich bin zu weit gegangen.
Viel zu gering bin ich, zu ungeschikkt, zu klein,
Ein Bürger in Jerusalem zu seyn.
Ach möchte ich in meines Königs Augen
Nur blos zum niedrigsten der Pförtner taugen!

* * *

Er sprachs. Allein der Herr rief drauf zum zweitenmal:
Wer sich erniedriget, den will ich selbst erhöhen;
Herein! (denn du gehörst zu dieser Bürger Zahl)
Herein, Gesegneter, was wilst du draussen stehen?

* * *

Mein Franke warf darauf halb schüchtern einen Blikk
In Zions heitres Thal zurükk,
Ob hinter ihm vielleicht ein würdger Pilger wallte,
An den des Königs Ruf zum Bürgerrecht erschallte.

Er war allein. Und da er wieder vorwärts sah,
Stand selbst der Herr auf einmal vor ihm da;
Er wars. Er sahe ihn im vollen Gottheitslichte
Von Angesicht zu Angesichte.

* * *

Wie dort Mariens Herz für heisser Sehnsucht brannte,
Und ihr erfreutes Blut in allen Adern schlug,
Als sie durch den erwünschtesten Betrug
Anstatt des Gärtners ihren Herrn erkante;
Und wie sie eiligst sich, ihn zu begrüssen, wandte,
Und voll Entzückung ihn, Rabbuni! nannte:
So eilte Franke iezt durch die verklärten Reihn,
Um bald bey seinem Herrn zu seyn.
Er neigte sich vor ihm zu sieben malen nieder,
Und tönte siebenmal sein dreifach Heilig wieder,
Und kam, und warf sich ihm zu den durchbohrten Füssen,
Und wagts, die theuren Nägelmahl zu küssen.

* * *

Komm, meine Taube, meine Braut,
Erhabnes Muster vieler tausend Frommen!
Tritt näher! du hast mir das Herz genommen.
Tritt näher! auserkohrne Esther!
Die ich mir längst durch Blut zum Eigenthum vertraut.
Komm, meine Freundinn, meine Schwester,
Nichts hemt nun unsrer Liebe vollen Lauf;
Nichts kan, nichts darf sie weiter trennen,
Von nun an soll sie ewig brennen.
Dis sprach der Herr, und hob ihn von der Erde auf,

Und drükkte ihn an seine Jesusbrust,
Und zur Versiegelung des ewgen Liebesbundes
Küst er ihn (o mehr als vollkommne Lust!)
Küst er ihn mit dem Kusse seines Mundes.

* * *

Die Himmel sahen Frankens Glükk,
Und feirten insgesamt den schönen Augenblikk.
Ich aber dachte bey mir selbst inzwischen:
Das heist die Thränen recht von ihren Augen wischen!

* * *

War aber denn kein Neider da?
Nein: Zions Bürger stehn im schönsten Eintrachtsbunde.
Nie komt die Misgünst ihren Mauren nah;
Denn draussen sind die Hunde.
Hier gönte ieder ohne Neid
Dem andern gern die gröste Seligkeit.

* * *

Und nunmehr ward ein Buch herbey gebracht.
Man that es auf; es waren Frankens Thaten.
Man las: wie manche Nacht
Er im Gebet und Flehn vorm Herrn durchwacht;
Wie oft er Traurigen in ihrer Noth gerathen;
Wie eifrig er zu Kranken hingeeilt;
Wie manchen Bissen Brods er Hungrigen vertheilt;
Wie oft er Durstige gelabet und gestärkt;
Nichts blieb hier unbemerkt.
Drauf blikkte ihn sein Heiland liebreich an,
Und sprach: dis alles hast du mir gethan!
Nimm hin dis Feierkleid; nimm hin zum Lohne
Die längst dir beygelegte Ehrenkrone!

Mein Franke glänzte nun gleich einer Königsbraut,
So, wie man sie im köstlichsten Geschmeide
Und angethan mit reiner weisser Seide
An Zions güldnen Erkern schaut.
Schon tönte er des Lamms und Mose Lieder,
Und warf in Gegenwart unzählicher Gerechten
Die Krone seines Haupts vorm Stuhl des Lammes nieder:
Ich, sprach er, that nur das, was mir befohlen war;
Ich rechne mich beschämt zu den unnüzzen Knechten;
Dem Lamm gebühret alles gar!
Dem Lamm sey Halleluia, Dank und Macht
Von Ewigkeit zu Ewigkeit gebracht!

* * *

Dis sagte er, und sann noch einmal nach,
Und blikkte schüchtern um sich her;
Ach, fuhr er seufzend fort: Wo bleiben Frankens Sünden?
Und Jesus wandte sich zu ihm, und schwur, und sprach:
Sie sind getilgt; ins tiefste Meer
Sind sie versenkt; nichts ist davon zu finden.
Schön, ohne Tadel, hell und rein,
So muß die Braut des Lammes seyn!

* * *

Jezt sah ich Frankens Geist bereits auf Zions Höhn
Als einen Stern von erster Grösse stehn.
Und es vereinigte sich der Gerechten Menge
Und thönte Chor um Chor die lieblichsten Gesänge,
Ich lallte mit, und sann für Freuden schon
Wie Petrus dort, aufs Hüttenbauen;
Doch eine Wolke dekkt im Augenblikk den Thron:

Die Braut des Lammes eilt zu ihrem Vater hin . . .
Mein sterblich Auge kann und darf nicht weiter schauen;
Ich fühle, daß ich noch im Leibe bin.
Nun wird mirs klar,
Daß jener Berg, den ich mit himmlischem Vergnügen,
Doch nur im Geist, bestiegen,
Kein Zion, sondern nur ein Tabor war.

* * *

Mein Vater ist von mir genommen!
O Herr! nur noch dis eine bitt ich dich,
Laß seinen Geist auf mich,
Nicht zwiefach, nur die Hälfte kommen;
Und hilf mir, daß ich auch bey meiner kleinen Heerde
An meinem kleinen Theil ein Franke werde!

E N D E.

8°L.D.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Roller, S. A.

Versuche in geistlichen und weltlichen Gedichten nebst einigen Melodien

Berlin 1758

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 7156
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262709-2
VD18 11864710-003